

Sonntag den 9. März 1912

Sächsische Volkszeitung

Wochentagsblatt mit Aufnahme der Sonn- und Feiertage.
Ausgabe A mit „Die Zeit in Wort und Bild“ vierseitig
2,10 M. In Dresden durch Polon 2,40 M. In ganz
Deutschland frei Haus 2,50 M; in Österreich 4,48 M.
Ausgabe B ohne Illustrationen vierseitig
1,40 M. In Dresden durch Polon 2,10 M. In ganz Deutschland frei
Haus 2,20 M; in Österreich 4,07 M. — Singel-Ar. 10 M.

Keine neuen Steuern.

Dresden, den 8. März 1912.

Die Wehrvorlagen ruhen noch im preußischen Staatsministerium; am Sonnabend treffen die einzelstaatlichen Minister in Berlin ein, um eine vertrauliche Aussprache über Wehrvorlagen und Deckung zu halten. Bisher hat der Reichsanziger zu letzterer keine bestimmte Stellung genommen; er hat sich weder für Monopol noch für die Erbschaftsteuer festgelegt, und daran tut er gut. Warum? Weil doch zuerst die Frage zu untersuchen ist: Brandt man überhaupt neue Steuern? Wir vertreten nach wie vor mit aller Einschüchterung zwei Forderungen: 1. keine neuen Schuldenwirtschaft; 2. keine Ausgaben ohne Deckung. An diesem Tage hält auch die gefundene Zentrumsfaktion fest; alle anderen Mitteilungen sind falsch.

Aber es erhebt sich doch die Frage: Ist die Deckung nicht schon vorhanden? Die hohen Überflüsse der letzten Jahre lassen diese Frage bejahen; denn es ergeben sich folgende Überflüsse: 1909 114 Millionen Mark, 1910 118 Millionen Mark, 1911 annähernd 230 Millionen Mark. Das ist ja doch erfreulich. Es würde kein Mann im Volke verstehen, wenn man schon wieder neue Steuern schaffen wollte, wo man solche Überflüsse hat. Selbst wenn 1912 auch das Jahr 1911 nicht erreicht wird, so viel steht fest, daß man mit hohen Überflüssen rechnet. Man kann aber das Volk nicht belästigen, nur um Überflüsse zu erzielen. Daraus müssen die neuen Wehrvorlagen sich eben den schon vorhandenen Mitteln anpassen und sich nach diesen richten, dann geht es ohne neue Steuern.

Unter keinen Umständen aber haben Zentrum abgeordnete und Zentrumabgeordnete die Aufgabe, sich auf die Steuerrede zu begeben, wie dies mehrfach in den letzten Wochen geschehen ist. Die Zentrumsfaktion hält an der Ausschau fest, daß der erlaubte Verlust gemacht werden muß, ohne neue Steuern einzutragen. Sie findet dabei die Unterstreichung einzelstaatlicher Finanzminister, die auf der Ansicht sind, daß man nicht jedes Jahr neue Steuern, die am letzten Ende immer wieder den Mittelstand treffen, machen kann.

Nunmehr erhebt auch die Großindustrie Protest gegen neue Steuern. In der „Rhein.-Westl. Zeitg.“ wird die Haltung des Zentrums ganz energisch unterstützt; auch hier fordert man: Sparsamkeit und keine neuen Steuern. So kreist einer der ansehnlichsten Großindustriellen:

„Ich möchte davon absehen, mich für oder gegen eine bestimmte Steuer auszusprechen, weil ich der Ansicht bin, daß neue Steuern überhaupt vermieden werden müssen. Die Summen, die für unser Heer und unsere Flotte erforderlich sind, müssen meines Erachtens auf anderem Wege aufgebracht werden, und zwar durch Einschränkung der Ausgaben und Einführung größerer Sparmaßnahmen auf allen Gebieten unserer Repräsentation und Verwaltung. Die letzte große Steuerreform wurde durch einen laut und anschaulich behandelten Appell an die Einschränkung und Sparmaßnahmen eingeleitet, ich vermisse aber nicht festzustellen, daß Kennenwertes irgendwie geschehen ist, um die von der Regierung sich selbst und dem Lande gestellte Aufgabe auszuführen. Nach meiner Ansicht werden für keine Ausgaben, die mit der Wehrkraft zu Wasser und zu Lande, der Stärke und Tüchtigkeit unseres Heeres und unserer Flotte nichts zu tun haben, in jedem Jahre ungeheure Summen verausgabt. Ich erinnere nur daran, was die Uniformen, neuen Uniformen und sonstigen Ausrüstungsstücke, deren Notwendigkeit absolut nicht erwiesen ist, alles kosten, wie viel Geld bei den großen Etappelläufen und anderen ähnlichen Anlässen verausgabt wird, und alle die Ausgaben, die der Steuerzahler entzubringen hat, sind durchaus unproduktiv. Neben die Tüchtigkeit unserer Verwaltung will ich mein Wort verlieren, aber es muß daraus aufmerksam gemacht werden, daß, wenn sie noch privatwirtschaftlichen Besitzern und Grundägtern eingerichtet und geführt wird, in fast allen ihren Zweigen an Menschen und Geld sehr große Ersparnisse gemacht werden könnten. Es würde sich zweifellos lohnen, hier einmal gründliche Erhebungen anzustellen, die Beträgen, die sich, ohne daß die Regierung und ihre Organe als solche in ihrer Leistungsfähigkeit irgendwie beeinträchtigt werden, ersparen ließen, statthaft zu erfassen, aber damit darf es nicht genug sein. Eine Statistik hat nur dann Zweck, wenn sie Ausgangspunkt und Anfang zur Abstellung von Schäden und zur Einführung von Verbesserungen gibt, und ich bin überzeugt, daß, wenn hier gründliche Arbeit geleistet wird, sich Summen herauswirtschaften lassen, welche den Forderungen auf militärischen Gebieten zu Wasser und zu Lande genügen würden. Es ist meiner Ansicht nach ein schwerer Fehler, der sich an der Entwicklung der deutschen Nation noch einmal schwer rächen wird, daß man fast in jedem Jahre mit neuen Steuern kommt. Wenn der Anteil, den Staat und Gemeinde von dem Einkommen des Bürgers für sich in Anspruch nehmen, mit jedem Jahr größer wird, vermindert sich in denselben Verhältnissen die Möglichkeit, Ersparnisse zu machen, und wenn durch die Vermehrung von Besteuern die Bürgerwirtschaft von neuem zu Abgaben gezwungen werden soll, so kann das vielfach als Strafe für sparsame wirtschaftliche

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Unterstützt werden die Hauptseiten beiderseits über deren Raum mit
20 M. Beleben mit 60 M. die Seite breitrandet, bei Überschreitungen
entsprechenden Rabatt.

Geschäftsführer, Redaktion und Verkaufsstelle:
Dresden, Villenstraße 43. — Geschäftsrat 1300
Für Rückgabe unverlangt. Schriftliche keine Werbung!
Redaktion-Sprechstunde: 11 bis 12 Uhr.

Lebensführung aufgesetzt werden und den Sporttrieb selbst unterbinden. Wobin es aber insbesondere bei kriegerischen Verwicklungen führen soll, wenn der Bürger gehalten oder gewohnt ist, aus der Hand in den Mund zu leben und nichts mehr zurückzulegen, ist nicht abzusehen."

Eine andere führende Persönlichkeit der deutschen Großindustrie sagt u.a.:

„Darüber kann kein Zweifel unterliegen, daß die Kosten an Staats- und Kommunalsteuern in Deutschland anfangen, unerträglich zu werden, und daß in der Weiterentwicklung unserer Industrie ein Stillstand eintreten muß, wenn keine Belehrung der Ausgaben erfolgt. Es muß von allen Seiten auf Sparmaßnahmen gedrängt werden, denn es ist unerträglich, bis zu 20 Prozent und selbst mehr seines Einkommens an Steuern abzugeben zu müssen bei einer gegenüber unseren Nachbarländern England, Frankreich und Belgien wesentlich teureren Lebenshaltung.“

Schließlich noch folgende Beurteilung der Sache durch einen der sympathischsten, vielgenannten Großindustriellen:

„Einen schlimmeren Zahltag wird man dem deutschen Wirtschaftsleben kaum vorstellen können, das durch die Steuer- und soziale Belastung mehr und mehr unterdrückt wird. Je mehr man die Vermögensbildung erschwert, das Sparen belastet und bestreift und die Faulheit durch Staatsrenten belohnt, umso das Wirtschaftsleben zurückzudrängen. In Deutschland geben wir an großen Worten und Redensarten immer weiter bergab.“

Wir meinen: Solche Worte kann man nicht in den Wind schlagen; sie haben ihre Schärfe in sich selber. Niemand kann unter Wirtschaftsleben leben. Wenn dies die Regierung nicht einsieht, dann ist sie nicht fähig, ihre Aufgabe zu erfüllen. Eine indirekte Steuer ist ganz ausgedehnt, nachdem man 1909 so tief hier einzutreten meinte, aber auch die „Besteuerte“ hat ihre schweren Bedenken. Sollte es gar die Erbschaftsteuer sein, so müßte das Zentrum hierin auf den Worten des Abgeordneten Spee eine „Brüderlichkeit“ erkennen. Daraus die eine Forderung: Heer und Flotte dürfen nicht mehr verlangen, als was unsere Einnahmen einbringen.

Politische Rundschau.

Dresden, den 8. März 1912.

— **Braunschweigisches Herrenhaus.** Zunächst ehrt das Haus das Andenken der seit der letzten Sitzung verstorbenen Mitglieder in der üblichen Weise. Berichterstatter Oberbürgermeister Störte-Mönigsberg referierte sodann über die Verhandlungen in der Kommission über den Gesetzentwurf, betreffend die Ausübung der Armenpflege der Arbeitslosen und jämmerlichen Räuberflüchtigen. Nach den Beißlinien der Kommission soll nun die Unterbringung derjenigen, die sich bewilligt der Haushaltungsplikt ihrer Angehörigen entziehen, in eine als geeignet erkannte Privatstiftung erfolgen können. Auch solche Kinder, die die Unterstreichung ihrer Eltern gegenüber verabschieden, von dem Geiste getroffen werden können.

— **Pommersches Abgeordnetenhaus.** Zunächst steht auf des Tagesordnung die Beratung des Gesetzes des Finanzministeriums. Finanzminister Lentze nahm zur Vorbereitung bei der Aufnahme von Anleihen, trotz der alten Finanzkrise Pommers. Dem Abgeordneten Brünning steht er Auftrag auf eine Aufgabe betreffend die Größe der Stände der Staatsanleihe. Abg. Dr. König (Btr.) zieht aus, daß bei der Zeileung der deflationären Orte pommersche Anteile mitgenommen hätten, worauf Finanzminister Dr. Lentze die Aufsicht zurückweist. Abg. Dr. Schröder-Kassel, Materialdirektor Halle, Abg. Delius (Gr. Bp.) und Dr. Schön (Btr.) debattierten über die Wohnungsgeldzuschüsse der Renten. Nachdem noch Finanzminister Dr. Lentze gesprochen hatte, wurde die Debatte geschlossen. Das Extraordinarium wurde ohne Debatte bewilligt.

— **Eine Reichsanstalt für Luftschiffahrt.** Die Regierung beschließt die Gründung und Unterhaltung einer Reichsanstalt für Luftschiffahrt und Flugtechnik, die ihren Sitz in Friedrichshafen haben soll. Die neue Reichsanstalt soll eine mit allen Hilfsmitteln der modernen Technik ausgestattete Reichsanstalt für Luftschiffahrt werden, mit deren Leitung vornehmlich Graf Zeppelin betraut werden wird. Es sind schon eine größere Anzahl von Gutachten eingeholt worden, und die Verhandlungen mit den beteiligten Kreisen stehen vor dem Abschluß. Augenblicklich wird die Angelegenheit finanziell geprüft. Voraussichtlich wird nach der „Tgl. Rundschau“ schon der Etat für das Jahr 1913 einen entsprechenden Kredit für die ersten Baukosten anfordern.

— **210 Millionen Mark Überfluss** wird das Jahr 1911 höchstwahrscheinlich bringen. Im Reichsbahnhof ist man mit allen Vorbereitungen für die Konferenz am nächsten Sonnabend beschäftigt, indem man den Finanzminister nur machen will, warum ein solch hoher Überfluss entstanden ist. Die Finanzminister aber müssen sagen: 1. Ist es richtig, daß das Reichsbahnamt noch im März 1911 bei Beratung des Voranschlages für das Jahr 1911 erklärte, die Staatsanlässe seien durchaus angemessen, es seien kleine

oder nur ganz geringe Mehreinnahmen zu erwarten? 2. Ist es richtig, daß das Reichsbahnamt kurze Zeit darauf erklärte, es sei ganz unmöglich, die 9 Millionen Mark, welche die Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre erforderte, aufzubringen? 3. Ist es richtig, daß noch im Spätherbst des Jahres 1911 die finanzielle Situation als feineswegs roh dargestellt und die Notwendigkeit der 52 Millionen Mark Ratskularbeitäge im Bundesrat behandelt wurde? 4. Woher kommt es, daß nunmehr gleichwohl nicht weniger als 230 Millionen Mark Überflüsse für das Rechnungsjahr 1911 in Aussicht stehen?

— Ein Artikel des Abg. Giesberts im „Tag“, der unter gewissen Voraussetzungen für neue Steuern eintritt (für eine Besteuerte), wird in der Presse so gedeutet als beständen in der Zentrumsfaktion Differenzen über die Frage von neuen Steuern. Diese Aussicht ist ungutheilig. Die Zentrumsfaktion steht vielleicht auf dem Standpunkt, daß neue Steuern zu vermeiden sind. Wenn der genannte Artikel dies nicht klar genug zum Ausdruck bringt, so gäbe dies die Zentrumsfaktion gar nichts an.

— Der Hansabund für die Erbschaftsteuer. Die neueste Kündigung des Hansabundes ruft nach Steuern, was sich die Kaufleute merken können. Er will die Erbschaftsteuer, die gerade den mittleren Kaufmann am schweren treffen würde; denn dieser hat sein ganzes Vermögen im Geschäft (Haus, Warenlager) sitzen; er würde herangezogen werden und zwar auch das Vermögen, das seine Kinder im Geschäft mitverdient haben.

— Kann ein Sozialdemokrat Bürgermeister sein? Bei Beratung einer Petition um Abänderung der Gewichtsordnung und des Gemeindewahlrechts erklärte Deputierter Baalzen es im preußischen Landtag für unvorteilhaft, daß ein Sozialdemokrat Bürgermeister werde, namentlich weil er die Pflichten als Ober der staatlichen Ordnung nicht übernehmen könnte, die er ja grundsätzlich befürwortete.

— Graf Oppersdorff und der Augustinusverein. Die Leipz. R. N. schreiben: „Der wegen seines Konfliktes mit dem Zentrum bekannte Reichstagsabgeordnete Graf Oppersdorff war vom Vorstande des „Augustinusvereins“ zur Pflege der katholischen Presse“ aus diesem Verein ausgeschlossen worden. Daraufhin hatte Graf Oppersdorff den Vorstand des Vereins, Dr. Hüggen-Düsseldorf, als Vertreter des Vorstandes, auf Wiederannahme in den Verein berufen. Das Düsseldorfer Landgericht hat indessen die Amtung des Grafen Oppersdorff abgewiesen.“

— Waffenaustritt aus der Landeskirche. Unter dem Vorstoß des Professors Ludwig Gurlitt in Steglitz hat sich bekanntlich ein Semite „Konfessionlos“ gebildet, das den in Deutschland bereits vorhandenen 200 000 Dissidenten die volle Anerkennung der staatsbürgerschen Gleichberechtigung erlaubt. Hierzu betreibt das Komitee zunächst den Waffenaustritt aus den Landeskirchen, vornehmlich von Lehrern, Beamten und Personen in öffentlichen Stellungen. Dieser Plan wird in der Weise durchgeführt, daß ein Stamm von Berfrauenmännern, der über das ganze Reich verstreut ist, die Namen jener Personen kann, die mit dem Lehrgehalt der Kirche innerlich verbunden haben. An einem Tage, vornehmlich Herbst 1912, treten dann diese Personen gleichzeitig aus. Nach einigen Wochen öffentlicher Verberarbeitung sind bereits 150 Berfrauenmänner in Hannover, Störs, Hamburg, Münster, Minden, Frankfurt a. M. und in einer Reihe anderer Städte geworden. Sozusagen katholische Steinlädierei sollen sich darunter befinden. Unter den Personen, die bereits ausgetreten sind, befinden sich etatsmäßig angestellte mittlere und höhere Beamte jeder Art, wie Oberlehrer, Hochschullehrer, Reichspostbeamte, ritterliche Beamte, ferner Juristen, Diplom-Ingenieure, Minister von St. Afholer, großer Industrie- und Handelsfirmen. Die etatsmäßig eingesetzten Beamten, die den Kirchenaustritt bereits vollzogen haben, seien durch ihre vorgelegten Behörden in seiner Weise befreit worden. Für die geplante größere Aktion haben sich bereits andere Oberlehrer und auch Volksschullehrer auf ihr Wort verpflichtet. Man untersucht diese Vereinigungen nicht und trifft zeitig keine Gegennahmae.

— Die deutschen Streitkräfte in China. Nach den nunmehr erfolgten Neuverteilung der deutschen Streitkräfte in China befinden sich gegenwärtig in Peking 225 Mann deutscher Truppen zum Schutz der dortigen Gesandtschaft, da 110 Mann der im vorigen Monat im seismischen zurückgebliebenen Verstärkung, die insgesamt 500 Mann betragen (140 Matrosenoffiziere und 360 Seefelderten), nach Peking beordert wurden. Zuerst ist Tientsin jetzt mit 225 Mann besetzt. Hier steht die Kompanie Witt vom 3. Zebataillon, der die Oberleutnants Schamberg, Freiherr von Gramm und Hermann, sowie der Marineoberäfiszenzor Dr. Schulz angehören. 100 Mann der Kompanie waren zur Befreiung der Strofe von der Brücke bei Hankow bis Ottodichtung an der Linie Peking-Schanghai verwendet worden. Rechnet man die ständige Wache von 25 Mann, die von der Pekinger Gesandtschaftswache für Tientsin gestellt wird, unter Lieutenant Herber hinzu, so ergibt sich die genannte Zahl. Dem Gouverneur stehen noch dem „Per. Losalan“ in Kiautschou nur noch 200 Mann als Reserve für weitere Truppensendungen zur Verfügung, da die sonstige Besatzung naturgemäß zum Schutz der Kolonie Ver-

wendung finden muß. Die Offiziere, die in Kiautschou nach Ablauf ihrer Dienstperiode mit den zurückkehrenden 500 Mann unserer Streitkräfte zurückbleiben, sind die Oberleutnants Korte und Carl von der Matrosenartillerie-Abteilung Kiautschou und die Hauptleute v. Rassewitz und von Bennigsen, sowie die Oberleutnants Tronke, Franke, von Detten und Schade vom 3. Zebataillon.

— Ein erneutes Verbot. Der „Reichsanzeiger“ teilt mit, daß die Verbreitung der in Wien erscheinenden periodischen Druckschrift „Picht! Karikaturen“ für das Deutsche Reich auf die Dauer von zwei Jahren verboten wird. — Recht so! Ein solches Druckerzeugnis, das vor aller Kunst und dessen, was man Geist und Wit nennt, lediglich seinen Stoff aus dem Nachhall der Halbwelt holt, hat kein Recht, sich öffentlich breit zu machen. Warum geht man aber nicht mit der gleichen eisfrischen Strenge gegen den „Simplissimus“ vor? Es kann nur in Deutschland vorkommen, daß ein Blatt, welches den guten deutschen Rahmen disreditiert, welches unter dem Hodengelächter des Auslandes den deutschen Offizier zum Hanswurst und den deutschen Bürger zum Trottel macht, in Deutschland in einer Auflage von 300 000 erscheint. Videant consules!

Oesterreich-Ungarn.

Der ungarische Ministerpräsident wird die Demission des Kabinetts überreichen, falls es ihm nicht gelingen sollte, mit seinem Standpunkt in der Frage der Einberufung der Reserve zu durchdringen. Vorausgesetzt wird der König nicht sofort eine Entscheidung treffen, sondern das Kabinett mit der Fortführung der Geschäfte betrauen.

Rom.

Ein neues Dekret über die Priesterweihe. Vor einer Zeit wurde bereits mitgeteilt, daß die Veröffentlichung eines päpstlichen Dekretes über den Altersgrenzen bevorstehe. Eine Reihe von Zeitungen glaubte über den Inhalt dieses Dekretes allerlei Mitteilungen machen zu können, bis sich sogar ein Blatt zu der Behauptung verstieß, der Papst werde in diesem neuen Erlaß die Hilfe der weltlichen Behörden in Anspruch nehmen, um die Durchführung dieser Neuordnung zu erreichen. Die Törichtheit einer solchen Vermutung wie der letzteren bedarf keiner besonderen Befreiung; sie deutet sich von selbst. Von kompetenter Seite erfährt einer Korrespondent über diese Angelegenheit folgendes: Anlaßlul des Clericats wird der Papst ein Dekret erlassen, das bedeutende Anordnungen über die Priesterweihe enthalten wird und das lebhafte und mehrfache Erörterungen erwecken dürfte. Der wichtigste Teil der Reform besteht in der Bestimmung, daß das Alter für die Weihe eines Priesters auf das 28. Lebensjahr festgesetzt werde, während befürchtet jetzt jedermann mit 23 Jahren zum Priester geweiht werden kann. Die theologischen und philosophischen Studien werden infolgedessen länger dauern und zwar sollen fünf Jahre auf das Studium der Theologie und eines auf das der heiligen Schrift verwendet werden. Innerhalb dieser langen Zeit wird sich der Cleric die notwendigen priesterlichen Funktionen aneignen können und so die Weihe nach vorzüglicher Vorbereitung empfangen. Unter den Anordnungen, welche die Strenge der langen Studienzeit mildern, sind einige hervorzuheben. Die Jünglinge, die die Studien vor dem 28. Lebensjahr vollendet haben, können als Wirthschaft der Pfarrer verwendet werden bei den Funktionen, zu welchen die priesterliche Weihe nicht erforderlich ist. Auf diese Weihe erhalten sie auch eine finanzielle Unterstützung. Das Dekret soll im Jahre 1913 in Kraft treten. Über die Ursachen, die den Papst zum Erlass dieses Dekretes bewogen haben, erfahren wir folgendes: 1. Die katholische Kirche ist oft beklagt worden, daß sie das Gelübde der Keimlichkeit der Jünglinge in einem Alter auferlege, in dem sie die große Bedeutung dieser ihren Verpflichtung nicht erkennen können. Es erscheint daher angebracht, das Weihealter auf das 28. Lebensjahr festzulegen als die Zeit, in welcher die Priesterkandidaten das Keimheitsglück ablegen. 2. Durch diese Verkürzung ist ein großer Beitrag geleistet, in dem sich die Clerici auf die drohen Ausforderungen des Priesterstandes in Studium und Praxis vorbereiten können, und 3. werden sie in dieser langen Zeit des Studiums und der Praxis gegen die Anfeindungen und Verbindungen der Zeit mit einer größeren Kraft, sobald sie besser geprüft und bestet vorbereitet sind, ihren Beruf eröffnen.

Italien.

Der Krieg mit der Türkei. Die Stellungen der Italiener auf der Höhe von Merghes wurden am Dienstag auf der östlichen Front von den Türken angegriffen. Nach einem Kampf, der von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens dauerte, wurden die Türken mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Die Italiener hatten einen Toten und drei Verwundete.

Zu der italienischen Deputiertenkammer wurde das Budget für das Jahr 1911/12 beraten. Finanzminister Tedesco gab seiner Freunde darüber Ausdruck, daß auch während der fünf Kriegsmonate die Einnahmen eine fortgesetzte bemerkenswerte Erhöhung erfahren hätten, sodass das laufende Budgetjahr die Kriegsausgaben etwa zur Hälfte ohne Defizit decken könnte.

Frankreich.

In der Deputiertenkammer brachte der Sozialist Albert Thomas die Vergarbeiterfrage zur Sprache und fragte an, wie weit die Regierung die Forderungen der französischen Vergarbeiter, die bis jetzt eine kluge Haltung bewiesen hatten, kommen lassen wolle. Der Minister Bourgeois erwiderte, die Regierung sei bereit, mit dem Parlamente zusammen zu arbeiten um alles Erreichbare zu erreichen. Er bewußt sich gemeinsam mit dem Finanzminister im die Schaffung einer besondern Arbeiterspensionskasse für Vergarbeiter.

32 Millionen für Militärflugwesen fordert der französische Kriegsminister Millerand, einstens Sozialdemokrat. Die plötzlichen Erfolge der Aeroplane haben im Jahre 1911 die Ausführung des Programms verhindert, nach dem 20 Lenksbalons verschiedener Typen gebaut werden sollen; man hat sich aber aus den nötigen Erfahrungen überzeugt, daß die ungünstige Meinung über den Lenksballon nicht berechtigt ist. Das Programm wird also durchzuführen sein.

Man wird Lenksbalons von größerer Kraft bevorzugen, die bei jedem Wetter ausfahren können. Das Programm des Jahres 1910 sah 20 Millionen vor. Diese Summe muß um 12 Millionen auf 32 Millionen vermehrt werden, von denen 3 Millionen im Jahre 1912, der Rest im Jahre 1913 zu verwenden sind. Jede militärische Einheit für die Aviatik, offiziell „Escadrille“ genannt, umfaßt 8 Apparate, von denen 6 stets flugbereit sind, während 2 als Reserve dienen. Die Escadrille wird, damit sie allen Bewegungen des Generalstabes folgen kann, mit Automobilen für den Materialtransport versehen werden. Die Escadrilles werden den großen militärischen Einheiten angegliedert werden; sie dienen zur Verteidigung der festen Plätze und im Notfall auch zur Überwachung gewisser Teile der Küste.

Großbritannien.

Zum Riesenstreit in England. In mustergäster Augen haben mehr als eine Million englischer Bergleute die Arbeit eingestellt, um einen Mindestlohn zu erreichen. Die Meinung, in dieser Art sozialer Spannungen könnten wir die Arbeitskämpfe aus der Welt schaffen, ist utopisch. Sie werden seltener, aber massenhafter, gerade wie die Kriege. Wehr als den bewaffneten Frieden können wir für diese arme Eide auch für diese Zeit gärender sozialer Neuordnung nicht erwarten. Auch Großbritannien, das bekanntlich eine revolutionäre Sozialdemokratie nicht besitzt, hat seine starke Arbeiterbewegung, und der Kampf zwischen Kapital und Arbeit zeitigt häbige und drübe Entfalterungen, die nicht leicht zu nehmen sind. Dagegen zeigt sich eine Differenz, die kennzeichnend ist. Eine große Lohnbewegung im deutschen Reich zeitigt durchweg ein Auflaufen einer antiklerikalischen Leidenschaft. Davon aber ist in England nichts zu verspüren. Ein Rat, wie ihn in England der erste Geistliche, der Erzbischof von Canterbury, vor wenig Tagen gab: „Man möge beten, daß die englischen Hobelarbeiter nicht streiken“, wäre in Deutschland mit einer Flutwelle des Hohnes in der radikalen Arbeiterschaft beantwortet worden. In England war von Hohn nicht die Rede. Man weiß dort in den breitesten Arbeiterschichten, daß die kirchlichen Kreise — die anglikanische Kirche wie die katholische Kirche — dem Auftreten des arbeitenden Volkes mit herzlicher Sympathie gegenüberstehen und helfen, wo man es nur vermag. Die christlichsozialen Gedanken — ohne alle Parteifarbe — sind in England im öffentlichen Bewußtsein zum Siege gekommen. Darin liegt ein charakteristischer Unterschied zwischen der deutschen und englischen Arbeiterbewegung, und man kann leider nicht sagen, daß der Vergleich zugunsten Deutschlands ausfällt.

Maßnahmen gegen die Herrschaft des Hosenrockes. Die englische Regierung, die den schlimmen Einfluß des gefährlichen Treibens der Suffragetten auf die Wahlen in diesen schweren Zeiten wohl erkannt hat, ist zu sehr energischen Maßregeln gegen die tollen Weiber entschlossen und hat damit bereits am Donnerstag nachts begonnen. Um 10 Uhr umstellte eine Schar von Geheimpolizisten das Hauptquartier des sozialpolitischen Frauenverbandes in Clements Inn und nahm alle Anwohner — leider nur zwei schriftstellerische Weiber, die die Zeitschrift „Votes for Women“ redigieren — gefangen. Die Geheimpolizisten hatten aber auch Befehle gegen Mr. und Mrs. Lawrence und Miss Christabel Pankhurst, die Tochter der Suffragettengeneralin, in der Tasche. Die ersten zwei wurden in einer oberen Etage des Gebäudes an Clements Inn festgenommen. Das Ehepaar Lawrence, das sehr reich ist, soll die Bewegung der Frauenrechtlerinnen finanziert. Mr. Lawrence hat sich bei der Polizei hauptsächlich auch dadurch mittrieblich gemacht, daß er für die unbarmherzigen Weiber stets als Bürg einztrat, so daß sie bald nach ihrer Verhaftung schon wieder auf der Straße erscheinen konnten. Der Befehl gegen Miss Christabel Pankhurst soll um Mitternacht in der Wohnung einer Freundin vollstreckt worden sein. Gegen alle Verhafteten soll eine Klage wegen Aufreizung zum Widerstand gegen die Behörden erhoben werden. Es scheint, daß die Polizei Kenntnis von einem Plan der Suffragetten erhalten hat, der auf nichts Geringeres als auf einen Überfall auf alle königlichen Schlösser und alle öffentlichen Museen hinausliegt. Buckingham-Palast wird infolgedessen Tag und Nacht stark bewacht, Schloss Windsor, Hampton Court, Kensington, Sandringham und andere Paläste sind seit gestern für alle Besucher geschlossen worden. Das gleiche gilt von allen öffentlichen Bildergalerien und Museen in London. Im britischen Museum ist nur das Leszimmer geöffnet.

Spanien.

In der Deputiertenkammer antwortete der Ministerpräsident Canalejas auf eine republikanische Interpellation, in welcher der Riffeldzug kritisiert wird. Die Vertraulichkeit der französisch-spanischen Verhandlungen verhindert nicht, hier einen Plan für unser Vorgehen in Marokko zu entwerfen. Aber ich kann nicht die Verantwortung auf mich nehmen, daß einige Gebiete aufzugeben, das der Ausdehnung Spaniens vorbehalten ist. Sollten wir mit verkränkten Armen der Ausdehnung anderer Mächte zuschauen, da die Erregung, die durch das Vorgehen der Mächte hervorgerufen worden ist, schon bis an die Tore Melillas gedrungen waren? Spanien wird sich von dem Augenblick an, wo das moralische und tatsächliche Protektorat Europas über Marokko hergestellt sein wird, auf ein friedliches Vorgehen in Marokko beschränken. Es kann weder die von ihm besetzten Gebiete noch seine Einflusszone aufgeben. Im übrigen erlaubt ihm seine wirtschaftliche Kraft, diese Haltung einzunehmen.

China.

Die Menteret in China. In einem Armee-Erlaß erinnert Yuan Shikai an seine Pflichten und Viebe für die Armee und fordert diese auf, ihre Pflicht zu tun und Disziplin zu wahren, sonst würden schlimme Folgen, unter Umständen eine Intervention der fremden Mächte, eintreten. Ein solcher Erlaß ist ein Zeichen der militärischen Schwäche der jungen Republik. Die Menteret schreit weiter über das Land hin. In der Stadt Peking stand ein blutiger Zusammenstoß zwischen Polizeitruppen und regulären Truppen statt, worauf die Polizei nach Plünderung der Kaufhäuser die Stadt verließ und eine etwa 100 Mann starke Räuberbande bildete. Der Kommandeur der 23. Division hat eine Abteilung von Infanterie, Kavallerie

und Artillerie gegen die Menteret entsandt. — Die Regierung in Nanjing verlangt, daß Yuan Shikai, falls er nicht nach Nanjing kommt, den Eid auf die Verfassung schriftlich übermittelt und dann das Kabinett in Nanjing gebildet und vereidigt wird. Sie ist einverstanden, daß die Regierung darauf nach Peking übersiedelt.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 8. März 1912.
Das Stichwahlabkommen zwischen der Sozialdemokratie und der Fortschrittlichen Volkspartei bei den Stadtagewahlen wird von der „Leipziger Volkszeitung“ bestätigt und veröffentlicht. Den Stand der Dinge nach dem ersten Wahlgang skizziert das Leipziger Blatt, wie folgt:

Die Liberalen waren vernichtet, die Fortschrittspartei war wieder wie 1903 auf Null reduziert, sie war also auf unsere Wahlhilfe angewiesen. Aber diese sollte sie nicht unisono kriegen. Wir waren diesmal in der Lage, ihr Bedingungen zu dictieren, ihr den Anschluß an die Reaktion abzusperren, die Wiederholung von 1907 zu verhindern. Der sozialdemokratische Parteivorstand forderte eine offizielle Vereinigung für die Sozialdemokratie. Doch die Fortschrittler gingen auf diese elementare Bedingung nicht ein weil eine offizielle Parole zugunsten der Sozialdemokratie die Fortschrittler in den Augen der reaktionären Parteien belohnt haben würde. Es lag also hier, in der Verneigerung der offiziellen Parole zugunsten der Sozialdemokratie, die selbe unehrliche Spekulation der Fortschrittler auf die Gunst der reaktionären Wähler, daselbe Doppeleuvel vor, dem zuliebe auch die Veröffentlichung des ganzen Abkommen unterbleiben muhte. Unser Parteivorstand trug felsamerische dieser Spekulation Rechnung und verzichtete auf eine offizielle Parole (der Fortschrittlichen Volkspartei) zugunsten unserer Kandidaten. Letztere sollte lediglich in vertauschlichen Rückläufen den Kreisvorständen der Fortschrittspartei mitgeteilt werden, worauf sich ja von selbst ergab, daß die Kreisvorstände meist die empfangene Parole ebenso „vertraulich“ weiterverbanden und im eigenen verlatigen Kreis bewahren würden. Als Äquivalent für die von den Fortschrittler abgelehnte Parole wurde die Volksunion erfunden: „So darf die alte blau-rot-schwarze Mehrheit nicht wieder gewählt werden.“ Diese Zauberformel, die sogar der „Vorwärts“ in seiner Nummer vom 22. Januar eine „ziemlich unverständige“ nennt, sollte die politische Jugend der fortgeschrittenen Wähler ausreichend garantieren. Und damit ist auch buchstäblich alles erledigt, was uns die Fortschrittler wollen. Dagegen hat sich der Parteivorstand im Namen der Sozialdemokratie verpflichtet, gemäß dem Zentraler Parteitag beschluß die Fortschrittler in allen Wahlkreisen, wie sie mit der Reaktion in Stichwahl standen, zu unterstützen.“

Die Fortschrittler forderten, daß die Sozialdemokraten ihnen nicht bloß gegen die Reaktion aus der Katholiken helfen, sondern daß ihnen auch Wahlkreise, in denen die Katholiken in Stichwahl mit ihnen standen, von diesen freiwillig ausgeliefert werden. Neben diesen Teil des Abkommen steht die „Leipziger Volkszeitung“ (1. März):

„In 16 Wahlkreisen (Oberbarnim, Liegnitz, Schönberg, Hirschberg, Avenrade, Fleesburg, Lauenburg, Querfurt, Werder, Hagen, Süd-Ditmarschen, Malchin-Waren, Calau, Balingen, Neinen, Schmiedeberg, Lippe-Detmold, Oldenburg, Nordhausen), in denen unsere eigenen Kandidaten in Stichwahl mit Fortschrittler standen, sollte unsere Partei „den Wahlkampf dämpfen“, um den eventuellen Sieg des sozialdemokratischen Kandidaten zu verhindern und den Kreis dem fortgeschrittenen Gegner auszuliefern. Der (soz.) Vorstand hat sich für unsere Partei verpflichtet, in den genannten 16 Wahlkreisen „bis zur Stichwahl keine Verhandlung abzuhalten, sein Plakat zu verbreiten, keine Stimmzettel den Wählern anzustellen und am Wahltag selbst keine Schlepperdienste zu verrichten“, wogen es uns „freiland“ — die Fortschrittler waren ja gnädig, es zu erlauben —, um Wahltag vor den Wahllokalen Stimmzettel zu verbreiten. Letzteres ist uns auch wohl deshalb „freigestellt“ worden, weil sonst, bei gänzlichem und unerklärlichem Fehlen sozialdemokratischer Wahlzettel unsere Parteigenossen einen öffentlichen Skandal gemacht und so die Heimlichkeit der anzen Abmachung gefährdet hätten. Es ist schwer, diese Zeilen des Abkommen zu lesen, ohne daß einem die Mötze der Scham und des Zornes über die fortgeschrittliche Zumindestung ins Gesicht steigt; jedenfalls ist, seit die deutsche Sozialdemokratie besteht, ein ähnliches Wahlabkommen von ihr nicht getroffen worden. Es entbehrt nicht eines bitteren Humors, wenn der Parteivorstand sich dabei das Verdienst zuschreibt, durch seine Strategie in den nach seiner Ansicht aussichtslosen 16 Wahlkreisen der Partei Geld und Zeit erspart zu haben. Die Erfahrung bestand nebenbei darin, daß in den betreffenden Kreisen Hunderttausende von Plakatblättern bereits fertig gedruckt vorlagen, die nun zu Mafillatur wurden, und eine Masse von Versammlungen festgemacht waren, die unter Verlusten wieder abgezogen werden mussten.“

Andrerseits hatten sich die Fortschrittler verpflichtet, in 31 Wahlkreisen die roten Kandidaten zu wählen. Und nun behauptet die „Leipziger Volkszeitung“ (2. März), von diesen 31 Wahlkreisen hätten die Fortschrittler 20 an die Reaktion ausgeliefert: 16 am ersten Stichwahltag und je 2 am zweiten und dritten Tag. Das Blatt schreibt darüber:

„Nachdem der Telegraph am Abend der ersten Stichwahl die Runde vom Berrat der Fortschrittler in 16 Kreisen gebracht hatte, war die Abmachung mit den Fortschrittler bereits gerichtet; sie war null und nichtig geworden.“

Roja Luxemburg erhebt nun gegen den sozialdemokratischen Parteivorstand den schweren Vorwurf, daß er das Fazit aus diesem Berrat nicht sofort gezogen und den Genossen ebenso wie der Presse nicht ihre Bewegungsfreiheit widergegeben habe.

„Statt dessen,“ schreibt sie, „hat sich der Parteivorstand bewogen gefühlt, den Berrat der Fortschrittler in einer Information an die Parteipresse mit allerlei Umständen zu entzündigen und so den Ingrimm der Genossen über diesen Berrat zu beschwichtigen, wobei der den Fortschrittler —

in seltsamem Widerspruch mit den Tatsachen — auch noch ein glänzendes Beignis für ihr angeblich pflichttreues Verhalten am zweiten und dritten Stichwahltag ausstellte."

Das Doppelspiel des Freiinns kann nicht schief genug verurteilt werden. Wir sind überzeugt, daß er schuld ist, wenn in Dresden-Alstadt der Sozialdemokrat gesiegt hat und der Nationalliberale Dr. Heinze unterlegen ist. Für diese beschlehrische Gesellschaft hatte man aber im Ausstellungspalast sein Wort des Tadels. Ja, die "Dresdner Neuesten Nachrichten" fanden sofort die Formel. Dr. Heinze wäre zu weit auf dem rechten Flügel der Nationalliberalen gestanden, daher sei er nicht gewählt worden; von wem? Von verrätherischen Freiinns. Den Nationalliberalen war ihr Kandidat auch zu rechts, für die Konseriativen und die Zentrumsbünger war das ein Grund ihn zu wählen, aber der Freiinn spielt den Verräter. Das Zentrum aber mußte sich öffentlich gänzlich unbegründete Verdächtigungen als Dank für die aufrichtige Agitation zugunsten Heinzes vorwerfen lassen.

* * * Wetterprognose der Königl. Sächs. Landes-Wetterwarte zu Dresden für den 9. März: Südwind, aufkündigend, warmer, trocken.

* * * Gheimer Rat Dr. August Toepler, der früher lange als Professor an der Technischen Hochschule wirkte, ist im hohen Alter von 76 Jahren hier verstorben. Toepler war Dr. med. und Dr. ing. honoris causa und Träger hoher Ordensauszeichnungen. Er galt als einer der hervorragendsten Vertreter der Ingenieurwissenschaft.

* * * Im Königlichen Gymnasium zu Dresden-Reudnitz stand heute vormittag die mündliche Reifeprüfung des Kronprinzen Georg statt. Gleichzeitig mit ihm unterzogen sich seine vier Mitschüler, die gemeinsam mit ihm in der Prinzessschule unterrichtet worden sind, der Prüfung. Es sind dies die Söhne des Staatsministers Dr. v. Otto, des Geh. Regierungsrates Krug v. Ridda, des Oberst v. Schmieden und des Divisionspfarrers Schulze. Die Prüfung erfolgte vor der Prüfungskommission des Reudnitzer Gymnasiums unter Leitung des Rektors Professors Dr. Friedrich in Gegenwart des Kultusministers Dr. Beck. Morgen mittag 12 Uhr findet in Gegenwart des Königs die feierliche Entlassung der Prüflinge im Taschenbergpalais statt.

* * * Neue Kurse in erweiterter Harmonielehre beginnen Mitte April im Hause Großenhainer Straße 43. Anmeldungen werden schon jetzt in der Wohnung des Verantwalters Paul Walde, Conradstraße 22 (mittags 12—1 Uhr) entgegengenommen.

* * * Seinen ersten allgemeinen deutschen Automobiltag hält der mehr als 18 000 Mitglieder zählende Allgemeine deutsche Automobilklub (Sitz München) vom 6. bis 10. Juli in Dresden ab.

Bauhütten. Se. Majestät der König hat dem stellvertretenden Direktor Naumann an der hiesigen Oberrealschule i. E. bei seinem Übertreten in den Ruhestand nach 40jähriger Wirksamkeit an dieser Anstalt den Titel und Rang als Studienrat in der 4. Klasse der Hofrangordnung verliehen.

Bauhütten. Am Gymnasium bestanden 18 Oberprimaner und 2 Zugewesene die Reifeprüfung. Als Studium erwählten 3 Medizin, 2 evang. Theologie, 2 klassische Philologie, 2 Naturwissenschaften, 1 klassische Philologie und röm.-kath. Theologie, 1 Rechtswissenschaft, 1 Tierarztfakultät, 1 röm.-kath. Theologie, 1 Geschichte, 1 Germanistik, 1 Berg- und Hüttewesen, 1 Heeresdienst, 1 Marine und 1 Kaufach. Ein Student der Theologie legte nachträglich die Reifeprüfung im Hebräischen ab. Von den zwei röm.-kath. Theologen wird einer die Universität Freiburg i. Br. begleiten.

Bauhütten, 7. März. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde die Verbreiterung der Bismarckstraße genehmigt. Durch Ankauf der Bölgarten an der Ostseite dieser Straße zu Straßenareal wird der Fußweg entlang der Landständischen Bank wesentlich verbreitert und die Straße eine Breite von circa 20 Metern erhalten. Weiter wurde zugestimmt, daß eine vom verstorbenen Kaufmann Ulrich hier der hiesigen Kaufmannsinnung ausgeschichte Stiftung von 15 000 Mk. bei ev. Aufhören dieser Innung testamentarisch von der Stadt zu übernehmen und zu verwahren ist. Ferner wurde die Ordnung für das im Oktober 1912 zu eröffnende Stadtmuseum genehmigt. Für letzteres hat das Königl. Ministerium des Innern 30 000 Mark überwiesen lassen, damit es hiesigen wie auswärtigen Interessenten zu Studienzwecken geöffnet sei. Zur inneren Ausbildung des Museums hat der Ehrenbürger Bauhütten, Herr Kommerzienrat Weigang hier, nachdem er im vorigen Jahre für das Museum außer einer wertvollen Bilderhandschrift 100 000 Mk. geschenkt hat, weitere 20 000 Mk. für 1. April bestimmt und zu gleichem Zwecke hat ein nicht genannter hiesiger Bürger 500 Mk. geschenkt. —

Leipzig, 8. März. In der letzten Zeit sind hier wieder Diebstähle von Hellen vorgekommen, die zur Beförderung mit der Eisenbahn von Bremen nach Leipzig bestimmt waren. Aus einer Liste wurden 228 Stück Skunkfelle im Werte von mehreren tausend Mark entwendet. Eine andere Liste, in der sich etwa 11 Skunkfelle im Werte von 12 000 Mark befanden, kam vollständig ausgeplündert hier an. Da die Zollplomben der Eisenbahnwagen bei der Ankunft in Leipzig in vollständig tabelliertem Zustand waren, nimmt man an, daß die Verarbeitung schon vor der Beförderung der Wagen erfolgt sei.

Aus der Sächsischen Schweiz, 7. März. Ein Gewitter, das vor einigen Tagen über dem Elbtale niederging, hat in der Nähe der Bastei mehrfach Schaden angerichtet. So wurde die Basteibrücke nicht unbedeutend beschädigt, ebenso eine Halle in der Nähe der Aussicht. Der Telephondraht wurde in einer Länge von mehreren hundert Metern vollständig geschmolzen.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

* * * Radeberg. Zurzeit gehören dem hiesigen katholischen Schulverband außer dem Ortsfarrer und Schulleiter Dr. Lübeck folgende Gemeindeglieder an: Die Herren Büttnermeister Reinh. Hirsch und Aug. Baldermann, Kaufmann Theod. Reunert, Gärtnerei Stefan Woberski und Glasschleifermeister Karl Strobel. Da mit diesem Schul-

jahre die Amtstätigkeit genannter Schulvorstandsmitglieder zu Ende geht, hat noch vor Ostern die gesetzmäßige öffentliche Neuwahl stattzufinden. Diese wird mit Zustimmung der Schulbehörde Montag den 11. März d. J. und zwar im Vertragszimmer der katholischen Schule nachmittags von 3—5 Uhr unter genauer Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften vorgenommen werden, nachdem die Liste der Wahlberechtigten jedem zur Einsichtnahme 8 Tage lang ausgelegen hatte. Erwähnt sei noch zum Schlusse, daß auch die obengenannten abgehenden Herren selbstredend wieder wählbar sind.

S Dresden. Der Teeabend des katholischen Frauenbundes ist auf den 17. April verschoben worden.

S Dresden. (Kath. Kino.) Schon heute sei auf den am 17. März stattfindenden Konzertabend hingewiesen, der neben mehreren Kammermusikwerken auch ein Konzert für drei Mariere mit Orchester bringen wird. Kartens für Gäste wolle man bei den Vorstandsmitgliedern und in der Buchhandlung von Paul Schmidt, Schloßstraße, entnehmen.

S Dresden. Wir machen nochmals auf die heutige Freitag abends 8 Uhr im Sitzungssaal Antonstraße 7 pt. stattfindende Zusammenkunft der werten Ehrenmitglieder des Vereins kathol. erwerbstätiger Frauen und Mädchen aufmerksam, bei welcher Herr Schriftsteller G. Zimmermann über französische Dichter einen Vortrag halten und der Präses über Wichtiges aus der Dienstbotenfrage berichten wird.

S Dresden-A. (Kath. Junglingsverein.) Sonntag den 10. März früh 1/28 Uhr gemeinschaftliche Vereinscommunion am Ignatiusaltare der kath. Kirche. Hierauf gemeinsames Frühstück im Vereinszimmer. Nachmittags Ausflug mit Eltern und Angehörigen nach der Schooner Wühle. Treffpunkt 3 Uhr Schusterhaus. Gäste sind herzlich willkommen. — Schon jetzt wird auf die am 17. März stattfindende Generalversammlung hingewiesen, an welcher zu erscheinen es Pflicht eines jeden Mitgliedes ist. Um zahlreiche Beteiligung an allen Veranstaltungen bittet der Vorstand.

S Dresden-Strehlen. (Kath. Verein.) Sonntag den 10. März außerordentliche Hauptversammlung. (Statutenänderung.) Hieran anschließend Lichtbildervortrag des Herrn Lehrer Hermann Müller. Thema: Wandern auf der Insel Korsika. Im Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden die verehrten Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Gäste herzlich willkommen. Die Versammlung findet diesmal in der "Goldenen Krone" in Dresden-Strehlen abends 8 Uhr statt.

S Leipzig. (Kreuzblündnis und Schuhengelbund.) Sonntag den 10. März nachmittags 3 Uhr Versammlung im Vereinshaus "Völkerwohl", Löhrstraße. Die Eltern werden gebeten, mit ihren Kindern recht zahlreich zu erscheinen. Gäste herzlich willkommen.

S Leipzig. (Volksverein, Geschäftsstelle L.-Stadt.) Heute abend 1/29 Uhr öffentliche Versammlung in der Vereinsbrauerei, Zehner Straße. Vortrag des Herrn Obmann Kappeler über "Die Lebensmittelsteuerung". Möglicherweise ausstehenden interessanten Vortrag versäumen.

S Radeberg. Dienstag den 12. März 8 Uhr bei Schlemann Marienverein.

S Bittau. Mittwoch den 6. März hielt die Freie Vereinigung katholischer Lehrer in der südlichen Oberlausitz im Hotel zur Weintraube in Bittau eine von 17 Mitgliedern und zwei Gästen besuchte Versammlung ab. Die Tagesordnung umfaßte erstens ein Referat über die "Görtesgesellschaft", erstattet vom Herrn Pfarrer Jentner (Bittau); zweitens ein desgl. über den "Verein für christliche Erziehungswissenschaft", Referent Kantor Bernet (Reichenau); drittens ein Referat über die "Organisation der Katholiken Deutschlands zur Verteidigung der christlichen Schule und Erziehung", Kantor Reime (Königshain); viertens ein desgl. über die "Augustinusbibliothek", Direktor Kurze (Bittau). Im Anschluß an die Referate wurde die Unterstützung der genannten Vereine und der Beitritt zu ihnen befürwortet. Die nächste Versammlung findet am 8. Mai in Ostritz statt, wobei Kollege Hill (Ostritz) einen Vortrag halten wird über "Die Ostritzer Schullehrerkonferenz von 1830—1860".

Christlich-nationale Arbeiterbewegung.

ch. Leipzig. (Centralverband ch. Schneider und Schneiderinnen, Zahlstelle Leipzig.) In der am Freitag stattgefundenen gut besuchten Versammlung sprach Bezirksleiter Rolfe (Dresden) über die Verhandlungen der Hauptvorstände in Frankfurt a. M. Redner führte u. a. folgendes aus: Der Schlichtungsversuch der Hauptvorstände sei nach fünfstündiger Verhandlung, nachdem über alle prinzipiellen Punkte eine Einigung erzielt war, an der Lohnfrage gescheitert. Der Hauptvorstand des Arbeitgeberverbands stellte an die Vertreter der Gehilfenverbände ein Ultimatum, welchem die Gehilfenvertreter nicht in allen Punkten zustimmen. Sie erklärten sich jedoch bereit, mit den Vertretern des Arbeitgeberverbands auf der Grundlage der zuletzt gemachten Angebote zu verhandeln, welches jedoch vom Arbeitgeberverband mit dem Bemerkten, daß der Schlichtungsversuch gescheitert sei, abgelehnt wurde. Die Gehilfenschaft werde den nunmehr ausgegewungenen Kampf mit aller Energie führen. In 30 Orten haben die Gehilfen die Arbeit bereits niedergelegt, woran der christliche Verband in 18 Orten beteiligt sei. In der Diskussion wurde volle Einmilitigkeit festgestellt und den Kämpfenden die größte Unterstüzung zugesichert. Einer eventuellen Ausspaltung seien die Gehilfen mit Rücksicht entgegen. Die Ortsverwaltung befindet sich bei Franz Schwarzer, Beethovenstraße 9, H. 2.

Das Verbrechen von Tschentochau.

Der Prozeß in Betschau wurde am 7. d. M. zu Ende geführt.

Die Plaidoyer der beiden Staatsanwälte und der sechs Verteidiger nahmen insgesamt drei Tage in Anspruch. Als erster Verteidiger nahm Rechtsanwalt Klein, der Rechtsbeistand des Angeklagten Maczoch, das Wort. Den Angeklagten wolle er nicht reinwaschen, zumal dieser selbst einge-

standen habe, den Mord und den Raub begangen zu haben. Es müsse aber die Frage geprüft werden, ob die Tat mit Absicht geübt sei oder in einem Zustande, der die freie Willensbestimmung ausschließe. Da sei es Pflicht, den Motiven nachzugehen, die zu der Tat geführt haben könnten. Maczoch habe in reichem Maße die Freigebiaheit seines Betters im Anspruch genommen, ihm aber dennoch mit Trobungen zugelegt. Er beleidigte ihn am Tage der Tat in seiner Zelle, indem er ihm "Schabrafus" seinen niedrigen Wenigen nannte. Außerdem war Maczoch in dem Augenblick betrunken, und in diesem Erregungszustand hat er dann den Wenzel getötet. Er hätte, wenn er einen Word beabsichtigt, diesen in ganz anderer Weise vorbereitet und dann die Spuren verborgen können. Hinsichtlich der Diebstähle an der Klosterkasse kann von Raub keine Rede sein. Es liegt einfacher Diebstahl vor, der noch dadurch gemildert wird, daß die Einnahmen des Klosters zum Teile ihm gehörten, so daß er das Verfügungssrecht darüber wußt. Die Auffindungen in den Standesamtregistern erklären sich dadurch, daß der Angeklagte die Ehre der Helena Maczoch retten wollte. Die Trobungen gegen den Klosterprior Meinmann erklären sich ebenfalls auf einfache Weise. Am Kloster bestanden zwei Parteien, und an der Spitze der einen Partei stand der Prior. Es war natürlich, daß sich die Anhänger der anderen Partei mit dem Prior nicht gut standen. Es sei gut, daß der Prozeß bei offenen Türen verhandelt worden sei, dadurch habe weniger die ganze Welt erfahren, was die Ursache des Verbrechens war. Hierauf soll der Verteidiger des Angeklagten Wenceslaus Starewski, der Adwokat Stanislaus Rudnicki, zu Worte. Der Verteidiger bemühte sich nachzuweisen, daß kein Mord von dem beabsichtigten Mord nichts gewußt habe. Allenfalls könnte bei den Fortschritten der Rechte infolge einer Bekanntmachung angenommen werden, als der Angeklagte die Expedition nach der Karte befehlt und dabei einige unwesentliche Fehler geleistet habe.

Es folgten die Plaidoyer der übrigen Verteidiger, die sich verhältnismäßig kurz faßten. Auch der Verteidiger der Helena Maczoch wies darauf hin, daß ihr Handeln und ihr Verhältnis zu Stanislaus Maczoch zwar nicht einwandfrei gezeigt sei, sie habe sich aber nichts aufzuhallen kommen lassen, was den Grund für eine rechtliche Bestrafung bilden könnte. Man müsse der Angeklagten glauben, daß sie der Ansicht war, Stanislaus Maczoch sei wohl imstande, ihr aus eigenem Vermögen Rechtheit zu machen. — Nach Beendigung der Plaidoyers wurden die Schildfragen gegen alle acht Angeklagten gestellt.

Am Abend um 1/4 Uhr wurde durch den Vorfürsten Wölken folgendes Urteil verhängt: Der Hauptangeklagte Vater Stanislaus Maczoch wird zu 12 Jahren Zuchthaus, Vater Wenceslaus Starewski zu 5 Jahren Zuchthaus und Vater Bohuslav zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Ehefrau des ermordeten Posthalters Wenzel Maczoch, Frau Helena Maczoch, wird zu 2 Jahren Gefängnis, der Klosterkloster Blasifiewicz zu 1 Jahr und der katholischen Pianka zu 1 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Geovent Czernowowski erhält eine Arreststrafe, die durch die Unterstüzung als verübt erachtet wird, und der acht und sechs Angeklagte Perstewicz wurde freigesprochen.

Neues vom Tage.

Hriedberg i. Hessen, 7. März. Nach Informationen an zuständiger Stelle wird in diesem Sommer das russische Baronpaar hier wieder einen mehrwöchentlichen Aufenthalt nehmen.

Leitmeritz, 7. März. In Leitmeritz ist der deutsch-agrarische Reichstagsabgeordnete Franz Kutschler gestorben.

Christiania, 7. März. Kapitän Amundsen lehrte von seiner Expedition zum Südpol nach Hobart in Tasmanien zurück. Er machte zunächst keine Angaben über seine Reise. Er hat den Südpol Ende November erreicht. Den ersten ausführlichen Bericht wird er dem König erstatte. Einzelheiten sind heute noch nicht zu erhalten, da zwei norwegische Zeitungen das alleinige Recht auf die Veröffentlichung der Berichte erworben haben. Demgegenüber besagt eine weitere Meldung aus London: "Daily Express" meldet aus Wellington (Neuseeland): Der Südpolarforscher Amundsen hat erklärt, Kapitän Scott habe den Südpol erreicht.

Christiania, 8. März. Kapitän Amundsen hat den Südpol zwischen dem 14. und 17. Dezember erreicht.

Telegramme.

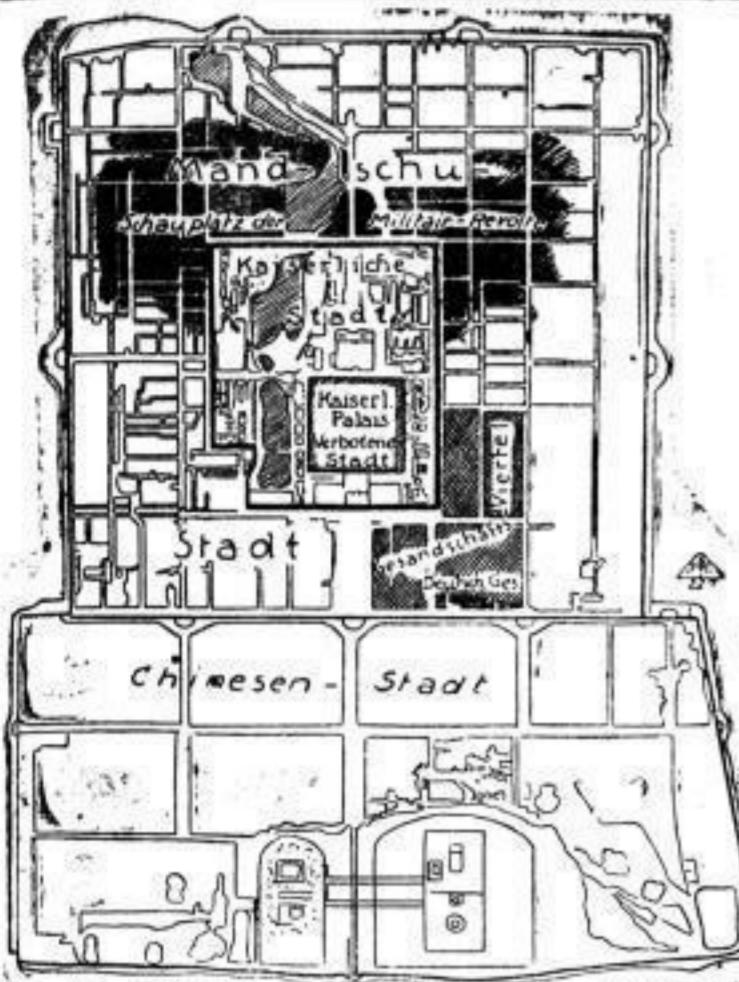
Köln, 8. März. Der frühere Schah hat zugestimmt, Persien zu verlassen, nachdem die Annexion für seine Anhänger und 70 000 Tomans Jahresrente für ihn zugesichert worden seien.

Köln, 7. März. Der vormittags 11 Uhr 14 Minuten hier eintreffende D-Zug von London und Calais wurde in der Nähe von Eidsvæler von mehreren jungen Jungen mit Steinen beworfen. Einige Fenster Scheiben wurden zertrümmert.

Bohum, 7. März. Der Aktionsausschuß der drei Arbeiterverbände des sogen. Dreibundes hat heute den ganzen Tag über verhandelt. Die Entscheidung der drei Arbeiterverbände fällt darüber, ob in den Außstand eingetreten werden soll, fällt in den am Sonntag einzuberuhenden öffentlichen Versammlungen. Auch die evangelischen Arbeiterverbände haben gegen einen Außstand Stellung genommen und ihre Mitglieder aufgefordert, sich nicht daran zu beteiligen.

London, 8. März. Die englischen Zechenbesitzer haben neue Vorschläge der Regierung angenommen. Man glaubt, daß der Außstand binnen einer Woche beigelegt sein wird. Die Zahl der beschäftigungslos gewordenen Arbeiter wird auf ungefähr 450 000 angegeben.

Lyon, 8. März. In dem Aufrufe, in dem der Bollzugsausschuß der Bergarbeiterverbände zum Außstand am 11. März auffordert, wird erklärt, daß die Ruhegehalter zu gering seien und daß das Alter von 55 Jahren, das zu ihrem Genuss berechtige, zu hoch sei, da nur wenige Bergarbeiter dieses Alter erreichten. Deshalb habe der Verband im Namen aller Bergleute an die öffentlichen Gewalten die Aufforderung gerichtet, die Ruhegehalter auf 720 Franken



Zur Militärevolte in Peking: Plan der Stadt.

Deutscher Reichstag.

+ exz. den 7. März 1912.

Die Fortschreibung der sozialen Debatte.

Die Debatte über das Reichsamt des Innern feste heute ein mit einer langen Rede des Abgeordneten Peus,

des roten Förderers des roten Esperanto und der darum viel belacht wird von seinen Genossen. Im Reichstage hat er die Mittelstandspolitik zu bearbeiten; so bemüht er sich auch heute, nachzuweisen, daß der Mittelstand nicht zu halten sei und daß er unrettbar trotz aller Mittelstandspolitik verloren sei. Eingehend behandelte er dann die Landarbeiterfrage und forderte volle Kooperationsfreiheit für diese. Die Aufmerksamkeit des Hauses sank aber immer tiefer. Weit mehr Aufmerksamkeit fand der Zentrumabgeordnete

Dr. Pfeiffer.

der zunächst die vom Reiche unterstützten künstlerischen und wissenschaftlichen Unternehmungen behandelte (Germanisches Museum, Deutsches Museum, Grimmsches Wörterbuch usw.). Ein Theatergesetz forderte er mit allem Nachdruck, es handle sich um sehr ernste Fragen, wo man nicht mehr

vier bis fünf Jahre warten könne. Das neue Stellenvermittlungsgesetz habe sich bisher bewährt, nur einige Berliner Gerichte hielten sich nicht an den klaren Wortlaut des Gesetzes, daß nur die Hälfte der Vermittlungsgebühr vom Arbeitnehmer zu tragen sei. Berliner Gerichte hätten es aber als unzulässig erklärt, daß der Arbeitgeber alles bezahlen könne; das steht mit dem Geiste des Gesetzes im Widerspruch. Dann polemisierte er gegen den Abgeordneten Mößlich in sehr geschickter Weise. Gegenüber dem Abgeordneten Herrensteiner betonte er den Einfluß der Religion in der Erziehung; nicht die individualistische Erziehung sei das höchste Ziel, sondern die Eingliederung in das Ganze und die Gesamtheit und da gehe es nicht ohne Order ab. Lebhafte Beispiels folgte den interessanten Ausführungen, die das ganze Haus mit großer Aufmerksamkeit verfolgte. Der konservative Abgeordnete

Graf Kanitz

bedauerte das magere Ergebnis der ganzen Debatte; es seien nur die Zweimonatsbilanzen noch übrig geblieben. Aber wer kann eine Bilanz überhaupt lesen? fragte er mit Recht. Und wer sie gelesen hat, weiß nicht, was hinter den Zahlen steckt. Die liberalen Abgeordneten

Götting und Koch konnten das Interesse des Hauses nicht mehr fesseln. Die Debatte lief aus. Die Abstimmung über die Resolution erfolgt später. Morgen findet zuerst die Präsidentenwahl statt.

Sächsischer Landtag.

Dresden, den 7. März 1912.

Erste Kammer.

Die Erste Kammer erledigte heute in einer längeren Sitzung mehrere Statthalter und einige Petitionen.

Am Regierungstische bewertete man die Staatsminister Dr. v. Otto und Graf Bischof von Gestadt.

Das Kapitel Ordensfange wurde mit 10 020 Mark Ausgaben, das Kapitel Ministerium des Innern mit 20 700 Mark Einnahme und 845 783 Mark Ausgabe genehmigt.

Oberbürgermeister Dr. Sturm verlangt die langsame Erledigung der Eingaben in Bauangelegenheiten. Das Ministerium des Innern müsse in dieser Beziehung mehr Vertrauen zu den Stadtverwaltungen selbst haben, da diese ja auch das größte Interesse an der richtigen Aufführung ihrer Baupläne hätten. Sie besäßen auch Straft genug, um etwaige Sonderinteressen zurückzudrängen und die Interessen des Gemeinwohls in den Vordergrund zu stellen. Es handele sich hier um eine außerordentlich wichtige Frage, und Chemnitz habe zur Bearbeitung seiner Bauungspläne einen anerkannten Fachmann gewonnen. Nach seiner Meinung dürfe das Ministerium des Innern erst dann eingreifen, wenn jahrwiegende Bedenken vorliegen. Mit Steinigkeiten dürfe sich diese Bevölkerung überhaupt nicht beschaffen. Eine Verbesserung würde auch dann gebracht werden, wenn das Ministerium des Innern sich entschließen könnte eine Sachverständigenkommission zur Begutachtung der Baupläne zu errichten. Bei der Gestaltung einer Stadt müsse auf Jahrhunderte hinaus gewirkt werden und deshalb sei es auch notwendig, die ersten Autoritäten hierfür heranzuziehen.

Staatsminister Graf Bischof von Gestadt bemerkte, viele Säulen entstanden auch durch die örtliche Baugesetzbgebung. Bei der Einreichung der Bauungspläne und Ortsbauroordinanzen sei dem Ministerium des Innern oft der Vorwurf der Verschleppung gemacht worden. Die Urachen hierzu liegen nicht im jährlichen Baugesetz. Dasjelbe sei sogar außerhalb Sachsen zum Muster genommen worden. Nach seiner Meinung liege der Grund in der Schwierigkeit der Sache selbst. Es ergebe sich oft ein Widerstreit zwischen öffentlichen und privaten Interessen. Infolgedessen müsse ein Ausgleich geschaffen werden. Auch kommt es vielleicht auf die Gestaltung des Stadtbildes an, wodurch oft die ganze Entwicklung eines Ortes festgelegt werden kann. Die Gestaltung der Bauungspläne sei jetzt eine Sache der Städtebaukunst und es sei erfreulich, daß Chemnitz für diesen Zweck eine der ersten Autoritäten herangezogen habe. Der Minister bemerkte, daß auch das Ministerium des Innern bereit sei, eine erste Autorität für diese Frage bereitzustellen unter der Voraussetzung, daß auch die Stadträte und Hausbesitzer auf die Ansichten und Anregungen dieser Autorität eingehen. Gegenwärtig müß-

— 240 —

„Das ist wahr! Sie wissen nicht, daß die Herren einen guten Freunden haben, einen Franzosen. Sie arbeiten zusammen, obwohl sie nicht immer einerlei Meinung sind. Das habe ich neulich des Abends gelernt, als die Gentlemen sich mit furchtbare Lanter Stimme unterhielten. Sie gackten sich, wie die Droschenkutscher; leider konnte ich nicht verstehen, was sie sich sagten! Die Tür ist zu dicht gepolstert!“

„Das geht uns ja auch nichts an! Nehmen Sie einen Grog, Freund Kennedy. Er wird Ihnen gut tun.“

„Das glaube ich selbst. Aber wie ich Ihnen sagte, gegen elf Uhr ist Master Joe, der sehr früh ausgegangen war diesen Morgen, mit dem Herrn Vicomte nach Hause gekommen. Aber, du liebe Zeit, in welch traurigem Zustande befand sich der arme Herr Vicomte. Beide Füße hatte er voll blutiger Wunden.“

„So ist ihm ein Unglücks zugestochen?“

„Ja, gewiß. Wie es scheint, hatte er etwas zu viel getrunken, ist eingeschlafen und vom Stuhle gefallen und dabei . . . verschlagen Sie?“

„O, vollkommen!“

„Jede Viertelstunde mußte ich nun die Kompressen wechseln, und sonst tun, was der Arzt verordnete. Um fünf Uhr ist dann Master Joe gekommen, um mich abzulösen und ohne mir auch nur Zeit zu lassen, ein Butterbrot zu essen, bat er mich in die Bureaus der Compagnie transatlantique gesetzt, wo ich fünf Billette erster Klasse nach Havre nehmen mußte.“

„Ach, Ihre Herrschaft ist im Begriffe, zu verreisen?“

„Man sollte es glauben, da sie mir Befehl gab, für diese Nacht drei Handkoffer zu packen.“

„Sie sprachen eben von fünf Billetten.“

„Gewiß. Es werden noch andere Gentlemen, die ich nicht kennen mitgehen.“

„Der Herr Vicomte wird wohl mitreisen.“

„In dem Zustande? Na, ich danke.“

„Man kann es nicht wissen! . . . Auf Ihre Gesundheit, Freund Kennedy! Wie, Sie wollen schon gehen?“

„Ich muß wohl, Kamerad! . . . Denken Sie nur! — Drei Koffer zu packen.“

„Noch einen Grog.“

„Unmöglich! Ein anderes Mal! Wenn die Herren abgereist sind, habe ich mehr freie Zeit. Morgen abend, wenn Sie wollen.“

„Schön, morgen abend; in diesem selben Saale.“

Als Simpson allein war, ließ er sich die Schiffahrtslisten geben und überzeugte sich, daß der nächste Dampfer nach Havre New York um 1/2 Uhr morgens verließ.

Auch er hatte also nur noch knapp Zeit, seine Vorbereitungen zur Reise zu treffen.

Ein Liedchen trällernd, wandte er sich der Elevated zu und lehrte nach New York zurück.

„All right!“ sagte er vor sich hin; „die Schlaumeier nehmen den kürzesten Weg, um gleichzeitig mit der kleinen Miss in Transvaal einzutreffen! . . .“

Sie kamen an den Glanz des Kopie gerade in dem Augenblick, in dem der geheimnisvolle Reisende unter dem Gesichtsausdruck hervortrat, den Van Berkel sich als Observationspunkt ausgewählt hatte.

Was da unten vorging, nahm nicht lange Zeit in Anspruch. Zehn Minuten später stand der Reiter mit verbundenen Augen vor dem ersten Chef.

„Wer bist du?“ fragte dieser mit drohender Stimme.

Der Befragte schien durchaus nicht unangenehm berührt.

„Ich bin ein Freund, Master.“

„Dein Name?“

„Das hängt von den Umständen ab.“

Van Berkel fuhr auf.

„Ja gewiß, Master . . .“ fuhr der nicht aus der Fassung zu bringende Unbekannte auf; das hängt von den Umständen ab und von dem Verlust, den man ausübt! Der einzige zwingt mich, eine ganze Ladung der verschiedensten Gültstellungen in der Tasche mit herumzuführen! O, werden Sie nicht unzulängig! Da Sie nicht so böse sind, wie Ihre laute Stimme glauben machen könnte, habe ich keinen Grund, Ihnen den Namen vorzuenthalten, mit dem meine verstorbenen Eltern mich ausstatteten! Ich heiße Simpson und bin Bürger der Vereinigten Staaten. Zu gewöhnlichen Zeiten über ich die Profession eines Detektiv-Bearbeiters der Hillmore-Agence aus und in diesen Augenblick diejenige eines Korrespondenten des New York-Herald.“

Van Berkel glaubte zu träumen.

Mit beiden Händen fuhr er durch seinen üppigen Haarwuchs, als plötzlich Master Donegal, die Reichen durchdringend, berbeitsürtig und dem Neugekommenen die Binde von den Augen riss.

„Ach! . . . Er ist es! . . . Simpson, Sie sind es wirklich! . . . Seien Sie willkommen, Master Simpson!“

Der ungewöhnliche Detektiv warf einen forschenden Blick um sich her. Er verneigte sich vor Fräulein Fossett und reichte Herrn Gedeon La Postide freundhaftlich die Hand.

Dann wandte er sich dem Amerikaner zu und sagte zu allgemeiner Überraschung:

„All right! Ich finde Sie, Master Donegal.“

Der Bildhauer gab seiner Verwunderung Ausdruck.

„Ich will nicht Gedeon La Postide heißen, Freund Simpson, wenn wir Sie hier erwarten.“

„Das glaube ich Ihnen, Gentleman. Indessen wir fehlte die Zeit. Sie von meiner Ankunft zu benachrichtigen.“

Der unverlässliche Kritidose fühlte sich veranlaßt, auch auf seine Anwesenheit aufmerksam zu machen.

„Schon gut, Kamerad; Sie kommen gerade zu rechtzeitiger Zeit an der Dumont-Suppe, die die Engländer im Begriffe sind, uns zu servieren.“

Der Detektiv, der in Höflichkeit seinem Nachstand, verneigte sich abermals.

„Denke verbindlichst . . . Ich bin magenleidend und die englischen Suppen sind schwer verdaulich.“

ten die Bausachverständigen den Interessenten gegenüber sich oft befreiden. Die Baudirektion des Ministeriums des Innern umfasste im letzten Jahre 2425 Ziffern. Es seien 198 Bauanträge behandelt und 46 der selben genehmigt worden. Nach seiner Meinung sei der jetzige Besuch vorteilhafter als der vom Oberbürgermeister Dr. Sturm vorgeschlagene. Vielleicht sei auch in Erwägung zu ziehen, ob das Ministerium des Innern nicht in Zukunft ein Gutachten des Landesvereins für Heimatbau in gewissen Fällen vorher einholen. Auch sei ein periodischer Bericht des Bausachverständigen mit den Interessenten besser, als der Bericht mit einer Kommission. Zum Schluß wandte sich der Kämmerer noch gegen die Ausführungen des Oberbürgermeisters Dr. Seel. Er wolle auf die Einzelheiten seiner Ausführungen nicht weiter eingehen, denn es werde sich ergeben, daß die Sache doch nicht so schlimm sei, als sie Oberbürgermeister Seel dargestellt habe. Das Ministerium des Innern müsse auch die Aufstellung einer einheitlichen Bewertung für Zweckbau fordern, da gegenwärtig über 50 verschiedene Preise und Regulatoren aus verschiedenen Zeitabläufen dort vorhanden seien.

Nach einer kurzen Erwiderung des Oberbürgermeisters Dr. Sturm, in der er seine Einwendungen gegen den vom Ministerium des Innern anzustellenden Bausachverständigen eindrücklich, wiede-

Ritter Oberbürgermeister Geheimer Rat Dr. Pentler: Der Minister habe mir Recht für die Regierung das Recht in Anspruch genommen, daß sie auf Grund anderer Erinnerungen eine Ausschreibung von neuen prüfen würde, momentan auf dem Gebiete des Bauwesens. Man dürfe der Regierung dieses Recht nicht absprechen. Der Minister werde ihm aber bestätigen, daß man von einer durch die obere Staatsbehörde festgestellten Ausschreibung nur dann absehen solle, wenn fachliche Gründe hierfür vorliegen. Ginge mehr auf das Urteil eines einzelnen Käufers. Es vermeide hierbei auf seine Erfahrungen bei der Zusammenarbeit mit Freizeitern. Am übrigen münne er, daß es die Staatsregierung nicht zu sehr in Einzelheiten und Kleinheiten einfließe, da dies ihrem Ansehen und ihrer Größe nicht entspreche.

Nach einer kurzen Erwiderung des Oberbürgermeisters Dr. Sturm wurde Kapitel 12 abstimmt annehmen!

Die Petition des Deutschen Handwerks und Gewerbevereins in Hannover betreffend die reichsgerichtliche Regelung des Aufbaulandes wurde der Staatsregierung zur Genehmigung überreicht.

Rückfrage: Freitag mittags 12 Uhr. Tagesordnung: Staatskapitel, Reichsgerichtssachen und Petitionen.

Dresden, den 7. März 1912.

Zweite Kammer.

Die Zweite Kammer erledigte in der heutigen 57. öffentlichen Sitzung in Gegenwart des Staatsministers v. Seebenit mehrere Kapitel des ordentlichen und außerordentlichen Staats, sowie eine Anzahl Petitionen. Für die Erweiterung des Bahnhofes Breitungen Werra wurden 720 000 Mark, für den Bau einer elektrischen Bahn vom Bahnhof Klingenthal nach Unterlauchsenberg 750 000 Mark und für die Erweiterung des Bahnhofes Reumühle 268 000 Mark bewilligt.

Nächste Sitzung: Freitag mittags 1/2 Uhr.
Tagesordnung: Schlussberatung über das Defret, betreffend die Einführung des allgemeinen Sozialzwanges in Sachsen, allgemeine Vorberatung über den Gesetzentwurf, betreffend die Anstaltsfürsorge für Geisteskranken.

Aus Stadt und Land.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Im Jahre 1911 erfolgten in Dresden 4344 Aufgebote, 1115 Scheidungen, 11 100 Geburten (5750 männliche und 5350 weibliche), darunter 2449 außereheliche und außerdem 446 Totgeburten. Gestorben sind 8006 Personen (3969 männliche und 4097 weibliche), darunter 1840 Kinder im Alter bis zu einem Jahr und 601 Erwachsene. Im Vergleich dazu sei mitgeteilt, daß vor 200 Jahren, also 1711, Dresden 313 Trauungen, 1222 Bestattungen und 1181 Taufen, vor 100 Jahren, also 1811, dagegen 550 Trauungen, 2046 Bestattungen, 112 Totgeburten und 1987 Taufen aufzuweisen hatte.

Leipzig. Das Direktorium der Internationalen Bau-

fach-Ausstellung mit Sonderausstellungen Leipzig 1913 legt

in einer vornehm ausgestalteten Denkschrift den Zweck und

die Ziele dieser ersten Weltausstellung für Bau- und Wohn-

weisen dar. Der Herausgeber, Heinrich Pfeiffer, Geschäftsführer des großzügigen Unternehmens und zugleich Chefredakteur des Literarischen Bureau, weist zunächst nach,

dass der neue Typ des Ausstellungswesens die Welt-Spezialausstellung sein müsse, wenn bei der zunehmenden Spezialisierung auf allen Gebieten der Industrie das einzelne Ge-

biet abgeschlossen und wirkungsvoll in Erinnerung treten

und der mit der Beteiligung an einer Ausstellung beobachtete Erfolg erreicht werden soll. Eine solche Welt-

Spezialausstellung wird die Leipziger Ausstellung von 1913 sein, die das gesamte Gebiet des Bau- und Wohn-

weisen umfaßt. In klaren und übersichtlichen Aus-

führungen wird in der Denkschrift gezeigt, wie zahlreich die

Gebiete sind, die von dem Rahmen dieser Ausstellung um-

schlossen werden. Wir nennen nur, um davon eine Vor-

stellung zu geben, einzelne größere Abschnitte der Denk-

schrift: Städtebau und Siedlungsweisen, die Architektur,

das Wohnwesen, Gartenstadt Leipzig-Marienbrunn, Raumfahrt, die Ingenieur-Baukunst, die Industrie, die

Bauphysik. Alle diese Kapitel behandeln in eingehender Weise die betreffende Materie und bieten jedem Leser, un-

ter Lehrer, Ingenieur, Techniker, Architekt, Laie kein

Hindernis in reichem Maße. Nach den Ausführungen der

Denkschrift wird die Ausstellung den gewölkten Stoff in

noblegemorder und übersichtlicher Gliederung darstellt vor-

führen, daß sich die weitverzweigte Bau-Industrie in un-

wissenschaftliche Mittelpunkte gruppieren, um Kenntnis abzu-

legen von ihren hohen, aus der Wechselwirkung von Theorie

und Praxis hervorgegangenen Blüte. Es bedarf keines be-

sonderen sozialen Empfindens, um zu wissen, daß unsere

soziale Entwicklung nach moncher Richtung nicht möglich ge-

weisen wäre ohne den technischen Fortschritt auf dem Ge-

biete des Bauwesens. Ebenso weiß ja auch jeder Laie, daß

das unauflösbare Verhältnis des Weltverkehrs das Bauwesen

immer wieder zu neuen Taten anreibt, und so darf der Ge-

danke, eine Weltausstellung für Bau- und Wohnwesen zu

veranstalten, als ein rechtes Kind unserer Zeit angesprochen

werden, wie es in der Denkschrift ausgeführt ist. Die Ausstattung der aus J. J. Webers Offizin in Leipzig hervor, gegangenen Denkschrift ist außerordentlich vornehm und reichhaltig. Einige Grundrisse und Lagepläne sind beigelegt und eine bunte Vogelperspektive des Ausstellungsgebiets ist beigelegt. Die Denkschrift wird interessant durch die „Geschäftsstelle der Bau-Ausstellung, Leipzig, Windmühlenweg 1“ kostenlos zugesandt.

Wilsdorf, 7. März. Durch ein Schadensereignis wurde ein Haus des Arbeiters Böhm vollständig zerstört. Das Haus wurde von drei Familien bewohnt, denen ihre gesamte Habe fast vollständig verbrannt ist. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Widau, 7. März. Eine Lohnbewegung unter den bayerischen Bergarbeitern ist nach dem Beispiel der Bergarbeiter im Ruhrgebiet eingetreten. Die Bergarbeiter des bayerischen, sowie des Oelsnitzer und Lugauer Bezirkes verlangen eine einheitliche Erhöhung des Schichtlohns um 30 Pfennig, sowie eine achtfündige Schichtzeit. Die Werkverwaltungen haben sich hierzu noch nicht geäußert. Zur nächsten Sitzung sind in den Stahlgrubenbezirken Verhandlungen vorgesehen.

Kirche und Unterricht.

Über die deutschen evangelischen Gemeinden in Frankreich, die seineswegs unangefochten sich entwickeln, wird der „Rat-Zeitung“ geschrieben:

Gibt deren insgesamt 10. In Paris bestehen drei die Christusgemeinde, die Hügelgemeinde und die Ville-gemeinde. Je eine Gemeinde haben: Le Havre, Lyon, Marseille, Bordeaux, Nizza, Cannes und Mentone. Eigene Gotteshäuser besitzen die Pariser Christus- und Hügelgemeinde, Marseille, Bordeaux, Nizza, Cannes und Mentone, eigene Pfarrhäuser die gleichen, außer Bordeaux. Den Gemeinden zu Lyon und Nizza sind ihre eigenen Kirchen am 9. Dezember 1910 durch ein Urteil des obersten französischen Gerichtshofes, des Conseil d'Etat in Paris, abgesprochen worden. Beide Gemeinden waren seit 1865 im Besitz einer Kirche, deren Kosten in der Hauptstadt durch Sammlungen im Deutschen Reich und der deutschen Schweiz aufgebracht waren. Beide hatten sich bei der Gründung an die lutherische Kirche in Frankreich angelehnt. Diese, mit dem Direktoriumsamt in Straßburg, bestand ganz überwiegend aus elsässischen Gemeinden. Nach der Vossernung des Elsass von Frankreich blieben von der lutherischen Kirche Frankreichs nur einige Gemeinden in den längst verwüsteten alten Württembergischen, mit Württemberg in der Reformation lutherisch gewordenen Mömpelgard (Montbéliard) und die aus Elsässern bestehenden Gemeinden in Alsatia übrig. Der Sitz wurde Paris. Diese Gemeinden wurden immer ausdrücklicher in Sprache und Gottesdienst französisch. Die Kirche in Nizza wurde formell als Eigentum des Konstituums in Paris eingetragen, da die Gemeinde das Recht der juristischen Person nicht besaß. In Lyon wurde wegen der zu wandernden französischen Elsässer und der zweiten Generation, die zum Teil die deutsche Sprache ausgetragen hatte, ein französischer Gottesdienst eingerichtet. Als nun 1887 das französische Konstituum der Gemeinde im Hinblick auf den Staatszivilrecht einen jenseitigen Geistlichen mit der Begründung aufwand, daß

— 238 —

20.

So hatte ich damals Simon also als Bar-mitglied bei Master Donegal vorgestellt.

„Ich jüdi Sie!“ hatte er ganz einfach zu dem Yankee gesagt, der außer Gedanken an Poste der einzige war, der sich über die Verwegenheit des jungen Reporters nicht wunderte.

Als uraufrechter Amerikaner wußte der Detektiv den Wert der Zeit zu schätzen.

Schon sich damit aufzuhalten, sich seiner Heldentat zu rühmen, fragte er:

„Sagen Sie mir wieder?“

„Ich habe zu Diensten.“

„Was bringt mich Rache?“

„Etwas?“

Das hängt davon ab, wie man's nimmt. Die Brüder Jaffron, alias Jim und Joe Blackburn, sowie ihr Freund, der Vicomte de Blaivois, sind hier in Begleitung eines gewissen Morganstern . . .“

„Ach, das geht gut; wahrscheinlich ist doch auch Davis, der Gefangenewart von Marietta mit von der Partie. Da können wir gleich allen Händen machen.“

„Pardon, Master! Es sind ihrer nur vier! Bei der Abreise von New York, da war Davis freilich auch bei der Bande! . . . Seitdem indessen hat er selbst uns unsere Aufgabe erleichtert und ist in eine bessere Welt gereist, der arme Schelm! . . .“

Der Detektiv gehörte einen Zehnbuck in seiner Nähe, ließ sich in nachlässiger Haltung darauf nieder, zündete sich eine Zigarette an, die Master Donegal ihm offerierte und begann in aller Unschuldlichkeit seinen Bericht über die soeben zurückgelegte nahezu 4500 Meilen große Fahrt, während welcher er nicht einen Augenblick lang die Spur der Blackburns außer Acht gelassen hatte.

„Schleiß nach der Abfahrt seiner Auftraggeber hatte der Detektiv sich an die Arbeit gegeben.

Um seine neue Aufgabe zu guter Ende zu führen, handelte es sich vor allem darum, zu wissen, was die Brüder Blackburn beabsichtigten.

Seinem guten Stern vertraut, trieb sich Simpson in der Nähe des Bankhauses Jaffron Brothers & Co. herum, und wartete auf die Gelegenheit, seine Kenntnisse zu bereichern. Er brauchte nicht lange zu warten, da bot sich ihm diese Gelegenheit in Gestalt eines Büroangestellten, dessen Neukreis darauf schließen ließ, daß er einem guten Gläser Portier nicht abhold sei.

Simpson war eines Morgens gerade auf seinem Beobachtungsposten wieder angelangt, als er besagten Diener, eine Mappe unter dem Arm in gewöhnlichem Schritte das Haus verlassen sah.

Der Detektiv folgte ihm und betrat fast gleichzeitig mit ihm ein in der Nachbarschaft gelegenes Bar.

Dem schlauen Polizeimann war es kinderspiel, mit dem Beamten eine Unterhaltung anzuknüpfen, sein Vertrauen zu gewinnen und ihn zum Sprechen zu bringen.

Nur einiger in liebenswürdiger Weise offerierter Dicks bedurfte es, um

— 239 —

Um sich bitten zu lassen, erzählte der junge Mann, daß er mit der Charge eines Büroangestellten in dem fraglichen Bankhaus zugleich die eine Wohnung in der Privatzwohnung des Herren Direktors in Brooklyn verloste und er fügte hinzu, er heiße Daniel Kennedy und sei in Baltimore zu Hause.

Selbstverständlich stammte Simpson diesmal aus denselben Orte, wo ihre Freundschaft noch nicht bestand.

Aber unser Detektiv war zu idio, als daß er gleich zu Ansatz freien gestellt hätte, die das Misstrauen seines neuen Kameraden hätten rege machen können.

Kau plauderte von diesem und jenem und trennte sich idiosyncratisch zu beiderseitigem Gedauern.

„Bis morgen?“ fragte Simpson, um sich den Vogel nicht aus dem Garn geben zu lassen.

„Bis morgen wohl, daß morgen Sonntag ist und daß folglich die Büros auf der Bank geschlossen bleiben.“

„Ein Grund mehr, uns zu treffen und uns gemütlich zu tun.“

„Ich möchte schon, Kamerad, aber ich bin nicht frei! Meine Herren sind gewohnt, Sonntags in Brooklyn ihre Freunde zu empfangen, und das will ich, wie Sie begreifen werden, den Zirkel vervielen.“

„Das ist ärgerlich. Hätten Sie denn vielleicht am Abend ein freies Stündchen? Da fällt mir gerade ein, ich muß morgen einen Bekannten in Landungsbrücken begleiten. Um acht Uhr gebe ich in den Ratseller. Wenn Ihnen das paßt . . .“

Kennedy hielt einen Augenblick nachdenken.

„Um acht Uhr! Na, das ginge vielleicht!“

„Schön! Also abgemacht! Ich werde zur rechten Zeit da sein, aber lassen Sie mich nicht warten.“

„Ich bin immer pünktlich. Auf morgen, Kamerad.“

Simpson rieb sich die Hände.

Der Dummkopf schaute wie ein altes Weib. Ich bin überzeugt, durch ihn erfahre ich alles, was die Herren Bankdirektoren beschließen, wenn sie von den Ereignissen in Marietta erfahren! All right! Master Donegal wird zufrieden sein.

Genau zur festgesetzten Stunde am folgenden Tage begab sich Simpson zum vereinbarten Stelldeichlein.

Es dauerte nicht lange, so stürzte auch Kennedy in die Stube.

Er lag ganz ermüdet aus.

„Bomben und Granaten! Was ist es mit Ihnen, Freund Kennedy? Sie sind ja ganz außer Atem.“

„Es geht mir auch darnach! . . . Denken Sie sich, seit diesen Mittag habe ich keinen rubigen Augenblick gehabt.“

„So viel Gäste gab es heute bei Ihnen?“

„Gäste! Ach ja, die sind heute nicht einmal empfangen worden! Master Donegal schickte sie nach Hause, einen nach dem anderen, während ich da oben den Herrn Vicomte verjagte, den sie gegen elf Uhr heute morgen im Wagen nach Hause brachten.“

„Den Herrn Vicomte? Ich verstehe Sie nicht.“

das französische Gesetz nur Franzosen als staatlich Besoldete zulasse, kam es zum Konflikt. Die größere Mehrheit, die an dem deutschen Charakter festhielt, bildete eine neue Gemeinde, wählte einen deutschen Pfarrer und löste sich vom Pariser Konsistorium. Der ganze Besitz der Gemeinde ging verloren und wurde bei der Trennung von Kirche und Staat der neu gebildeten Kultusgenossenschaft, das heißt dem Konsistoriums in Paris überwiesen, das in Nizza zum bleibenden Eigentümer der deutschen Kirche sich erklärte, in Lyon die an die französisch-lutherische Gemeinde überwies. Die dagegen erhobene Klage wurde durch das oben erwähnte Urteil abgewiechen. So können heute die Lyoner evangelischen Deutschen ihre frühere vom deutschen Gelse gebaute Kirche nur gegen Mietentschädigung benutzen."

Soweit der Bericht der Nationalzeitung. Um übrigen ist zu bemerken, daß der Protestantismus in Frankreich immer mehr zurückgeht.

Vermischtes.

v Die Pariser Stadtbehörde hat eingesehen, daß es ein unfehlbares Aergernis sei, kinderreiche Familien obdachlos in den Straßen umherirren zu lassen, weil kein Hauswirt an sie vermieten will. Auf Veranlassung eines Stadtverordneten wurde deshalb ein großer Saal der Cité-Sohne zum einzweiligen Obdach derartige Familien bestimmt, die dort Unterkunft und Gelegenheit zu einer Steuerfreihandelswirtschaft finden.

v Eine weibliche Kirchdame flettert in, wie Lydia Afiens, hat fürzlich ganz England durch ihre Fetterpartie auf einem 220 Fuß hohen Kirchturm in Gräbenen gezeigt. Sie machte diese tollkühne Ersteigung an der Außenwand des Turmes ohne die geringste Angst befestigte, oben angelangt, die Weitersahne, die vom Sturm abgerissen war, nahm mit ihrem Stock einige Photogramme aus der Vogelperspektive auf — verließ auf denselben Wege, auf dem sie gekommen war, ihre lustige Höhe, begabt von einer großen Menschenmenge, die sich inzwischen angemeldet hatte.

v Ein nicht alltäglicher Fall von Unregelmäßigkeit wird aus Clermont-Ferrand im französischen Departement Puy de Dome gemeldet: Dort hat der Schuhfabrikant Delatour den Arbeitern seiner Fabrik die gesamten Fabrikoslogen nebst Vorräten und Materialien zum Geschenk gemacht, da er sich in das Privatleben zurückziehen will. Der Wert des Geschenkes wird auf über eine Million Mark geschätzt.

Literatur.

Hochland. Inhalt des Wörterbuchs: Der Calvinismus, Kritik und Begründung der Heilsarmee. Von Hochschulprofessor Dr. Martin Haßbender. — Karl Espar. Eine Studie über die künstlerische Ausdrucksfähigkeit des Christentums. Von Konrad Weiß. — Erde. Gedicht von Christoph Blasius. — Markus, der Zar. Roman von A. Gangl. — Frühlingsgebet. Gedicht von Otto Agnes. — Die radikale Krise im Reich. Von Univ.-Prof. Dr. Martin Spahn. — Feierabend. Gedicht von A. Gramm. — Bedeutung des akademischen Frauenstudiums für die Gegenwart. Von Hedwig Traufeld. — Die freischwimmenden Organisationen des Wassers. Von Univ.-Prof. Dr. Robert v. Lendenfeld. — Meine Bausteine; Melchior de Ruyus und der französische Traditionalismus. Von Univ.-Prof. Dr. Albert Cournon. — Zum Verständnis von Beethovens „Große“. Von Privatdozent Dr. Eugen Schnipper. — Kritik: Neue Romane. Von Max Behr. — Hochland-Echo: Überalloupe und Großstadt. — Der Staat und die Frauen. Rundschau: Der Vorkämpfer des Neukantianismus. — Fortschritte der Erziehungskunst. — Dickens als Erzieher. — Berliner Theater. Das weite Land. — Stilmaterialismus und Kunstsprache. — Humperdinck: Königskinder. — Der Stern jeder Sangesbildung. — Offene Briefe. — Kartenbriefe: Karl Espar. „Johannes auf Patmos“. „Pieta I“. „Pieta II“. „Noli me tangere“, Kartzeichnung zu einer Pieta. „Melancholie“. „Der barmherzige Samariter“.

Kunst, Wissenschaft und Vorträge.

Baukunst. Das von Alois Maiers Hof-Musikverlagsbuchhandlung in Fulda herausgegebene gewaltige dramatische Operatorium „Quo vadis?“ von Felix Nowowiejski, op. 30, wurde von der Festspielleitung in Bayreuth für das im Juni stattfindende Bayreuther Musikfest zur Aufführung angekommen. Chor und Orchester, aus 800 Mitwirkenden bestehend, leitet Musikdirektor Johannes Biehle. Das Protorat über die Veranstaltung erfuhr Se. Majestät der König zu übernehmen. Das Werk, das in Amsterdam vor 5000 begeisterten Zuhörern seine Uraufführung erlebte, wird dort jetzt nach kaum zwei Jahren schon wiederholt (550 Mitwirkende) und gelangt ferner u. a. durch angefahrene große Chorvereinigungen in New York (unter persönlicher Leitung des Komponisten) und in Indianapolis zur Aufführung.

| Dresden. Albert-Theater. Direktor Magime Renn hat für das Albert-Theater vom 1. Oktober 1913 ab folgende künstlerische Kräfte verpflichtet: Als Dramaturgen Herrn Felix Zimmermann aus Dresden; als Darsteller die Herren: Hans Sturm und Willly Stasfar (vom Deutschen Theater in Köln), Willi Barth (vom Stadtschauspielhaus in Bremen), Dr. Emil Nott (vom Maxim-Theater in Wien), G. H. Schnell und Anton Wenzinger (vom Schauspielhaus in Stuttgart), Max Jähnig (vom Stadtschauspielhaus in Kiel), Alexander Starke (vom Stadtschauspielhaus in Saarbrücken), Karl Fries (vom Akademietheater in Dresden), Max Hofstader und Heinrich Heidler (vom Stadtschauspielhaus in Bonn); die Damen: Eugenie Werner (vom Stadtschauspielhaus in München), Elisabeth Scholz (vom Stadtschauspielhaus in Köln), Rosa v. Berkampi (vom Schauspielhaus in Stuttgart), Elisabeth Möddling und Erla v. Beanova (vom Residenztheater in Wiesbaden), Elsa Bergen (vom Kur-Theater in Meran).

| Dresden. Wochenspielplan des Residenztheaters vom 10. bis mit 18. März. Sonntag: Polnische Weisheit (1/4). Gastspiel Lotte Pitt: Madame Sans-Gêne (8). Montag: Ich oder Du (8). Dienstag: Suzette (8). Mittwoch: Der Edelweißlöwe (1/4). Der unsterbliche Lump (8). Donnerstag: Der unsterbliche Lump (8). Freitag: Suzette (8). Sonnabend: Der Edelweißlöwe (1/4). Ein Königreich m. d. Q. (8). Montag: Ein Königreich m. d. Q. (8).

| Dresden. Konzerte. Arrangement und Eintrittskarten, S. Ries, Königl. Hof-Musikalienhandlung. Konzertdirektion und Piano-Magazin (Inh. S. Rößner), Seestra. 21 (Eingang Ringstr.): Sonnabend, den 9. März, abends 1/2 Uhr. Roi und Roland Boesel. — Konzert. Würzburg: Königl. Sächs. Kammerzünge Prof. von Rauss, Joseph Turnau (Tenor), Felix Werner und Roland Boesel (Klavier). Künstlerhaus. Karten: 4.20, 3.15, 2.10, 1.05 Mark. — Montag, den 11. März, abends 1/2 Uhr. Else Kaufmann. — Freitagabend. Am 12. vier: Karl Preysch. Palmengarten. Karten: 4.20, 2.65, 1.05 Mark. — Montag, den 11. März, abends 1/2 Uhr. Oskar Gabrielowski (Klavier). Konzert. Künstlerhaus. Karten: 4.20, 2.65, 1.05 Mark. — Karten in den Königl. Hof-Musikalienhandlungen S. Ries (S. Rößner), Seestra. 21 (Eingang Ringstr.), und Ad. Grauer (S. Rößner), Hauptstr. 2 (9—1, 3—6).

Kirchlicher Wochenkalender.

3. Fastensonntag.

Aufl. (Kapelle in der Esterstraße, neben der neuen Schule, Esterstr. 144.) Vorm. 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, nachm. 1/2 Uhr Segensandacht. — Sonntags früh 7 Uhr hl. Messe. Montags früh 8 Uhr hl. Messe für die Schulkinder.

Ansbach. (Fernspr. 462.) Vorm. 9 Uhr Predigt und Hochamt, abends 6 Uhr Kreuzwegandacht.

Aue. (Fernspr. 865.) Vorm. 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt in der Turnhalle beim Schlossbau. — Sonntags hl. Messe früh 7 Uhr in der Hausschule, Goethestraße 8, II. — Das neue Gebet- und Gesangsbuch „Laudate“, A. 1.10 und 1.25 Mark, ist erschienen.

Annerbach i. B. (Fernspr. 438.) Sonn- u. Feiertags 7 Uhr Gemeinschaftsmeesse (vorher und nachher Gelegenheit zur heil. Beichte), vorm. 1/2 Uhr Hochamt und Predigt. Jeden dritten Sonntag im Monat fällt das Hochamt in Annerbach aus und wird dafür in Holzen statt.

Brand (Hotel Stadt Dresden). Vorm. 11 Uhr Predigt und hl. Messe.

Gemünd i. Kathol. Pfarrkirche, Rohmarkt (Fernspr. 1609). Fleischmessen 1/7 und 1/8 Uhr, vorm. 9 Uhr Predigt, 1/2 Uhr Hochamt, 1/11 Uhr Schulgottesdienst, abends 6 Uhr Fastenpredigt und Segen. hl. Messe jeden Sonnabend abends von 6 Uhr und Sonntags früh von 6 Uhr an. Kreuzwegandacht jeden Sonntag nachm. 3 Uhr und jeden Freitag abends 1/2 Uhr. Taufen Sonntags nachm. 3 Uhr und Donnerstag 1/2 Uhr. hl. Messe am den Wochenenden früh 1/2, 7, 8 und 9 Uhr. Mittwoch und Freitag nach der 8-Uhr-Messe Evangelium, Fastengebet und Segen.

Gemünd II. St. Josephs-Pfarrkirche. (Fernspr. 867). 1/2, 8 Uhr Fleischmessen, 1/10 Uhr Hochamt mit Predigt, nachm. 1/2 Uhr Andacht. — An den Wochentagen 8 Uhr hl. Messe, Freitag um 1/2 Uhr Schulmessen.

Dresden. Vorm. 9 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 1/2 Uhr Andacht.

Döbeln (Schulturnhalle am Körnerplatz). Vorm. 9 Uhr Hochamt mit Predigt.

Freiberg. (Fernspr. 609.) Vorm. 9 Uhr Predigt und heil. Messe, abends 6 Uhr Kreuzwegandacht.

Glauchau. (Schlosskapelle.) Früh 1/2 Uhr hl. Beichte, um 8 Uhr und auf Wunsch auch später hl. Kommunion, vorm. 1/2 Uhr Predigt und hl. Messe, abends 7 Uhr Segensandacht — Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag früh 8 Uhr, Mittwoch und Sonnabend nach der Beichtgelegenheit — Die katholische Kaplanei befindet sich Amtsgerichtsstraße 1 a, II.

Grimma. Vorm. 1/2, 10 Uhr hl. Messe mit Allerseide, vorher hl. Beichte.

Grumbach, kath. Kirche (Fernspr.: Wermelsdorf Nr. 8.) Vorm. 9 Uhr Predigt und hl. Messe bzw. Hochamt, nachm. 2 Uhr Segensandacht.

Klingenthal. Kath. Kirche. (Fernspr. 215.) Jeden Sonn- und Feiertag früh 7 Uhr heil. Beichte und Kommunion, vorm. 2 Uhr feierliches Hochamt und Predigt, nachm. 3 Uhr Taufen, abends 6 Uhr Andacht.

Höhscheidbrücke (Waderoths Rabe). Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

Leipzig-Höglis (Höglisplatz). Bibligottesdienst. Früh 1/2, 8 Uhr Beichte, vorm. 9 Uhr Predigt und hl. Messe, 10 Uhr Taufen.

Leipzig, St. Trinitatiskirche (Fernspr. 2507.) Früh 6 Uhr hl. Messe und Beichte, 7 Uhr hl. Messe, vorm. 1/2 Uhr Predigt, Abendgottesdienst und Hochamt mit Segen.

Leipzig. (Fernspr. 6822.) Sonn- und Festtag, um 7 Uhr früh, Schulmessen an den Donnerstagen um 8 Uhr früh, Taufen an Sonn- und Feiertagen 1/2 Uhr nachm., an Wochentagen nach Übereinkunft. hl. Beichte an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage abends von 6—7 Uhr im Winterhalbjahr, abends von 1/2, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messe, Freitag nachm. 3 Uhr Taufen, abends 6 Uhr Andacht.

Leipzig-Pagwitz-Lindenau, St. Marienkirche. (Fernspr. 6822.) Sonn- und Festtag, um 7 Uhr Schulmessen, vorm. 1/2 Uhr Schulmessen mit Christfeier, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, nachm. 4 Uhr Taufgelegenheit und 6 Uhr Andacht mit Segen. Jeden zweiten Sonntag im Monat vorm. 1/2 Uhr Bolendienst mit Segen. — Sonntags früh 1/2, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messe, Freitag nachm. 3 Uhr Taufen, abends 6 Uhr Andacht.

Leipzig-Rötha. Sonnabend abends von 6 bis 8 Uhr hl. Messe mit Allerseide, vorher hl. Beichte.

Leipzig-Wendisch-St. Laurentiuskirche. (Fernspr. 7814.) Früh 7 Uhr hl. Messe, vorm. 9 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 3 Uhr Segensandacht.

Lommash. (Ratskellersaal.) Vorm. 1/2, 9 Uhr hl. Messe mit Predigt.

Lugau. Vorm. 10 Uhr Missionsgottesdienst in der „Goldenen Sonne“.

Markranstädt. (Maria-Hilf-Kirche, Maria-Hilf-Straße.) Jeden zweiten Sonntag im Monat vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt von Leipzig-Lindenau aus. Jeden Sonntag 10 Uhr Andacht.

Mittweida. (St. Laurentiuskirche, am Mittweida-Georgstraße, Fernspr. 218.) Sonnabend abends von 7 bis 8 Uhr heil. Beichte. Sonntag früh 7 Uhr hl. Kommunion, 7 bis 1/2, 8 Uhr hl. Messe, vorm. 1/2 Uhr Hochamt, 12 Uhr Beichte, 1/2 Uhr Taufe, abends 6 Uhr Kreuzwegandacht und hl. Segen. — Sonntags früh 7 Uhr hl. Messe. Mittwoch und Sonnabend nach der 7-Uhr-Messe Beilegung des Fastenfastivals mit Epistel und kurze Fastenandacht. Jeden Freitag abends 1/2 Uhr Kreuzwegandacht.

Mittweida-St. Laurentiuskirche. (Fernspr. 7814.) Früh 7 Uhr hl. Messe, vorm. 9 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 3 Uhr Segensandacht.

Neumarkt. (Neumarkt 1.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Chorale, nachm. 1/2 Uhr Taufen.

Neumarkt. (Fernspr. 215.) Vom 1. bis 15. Februar: 1

